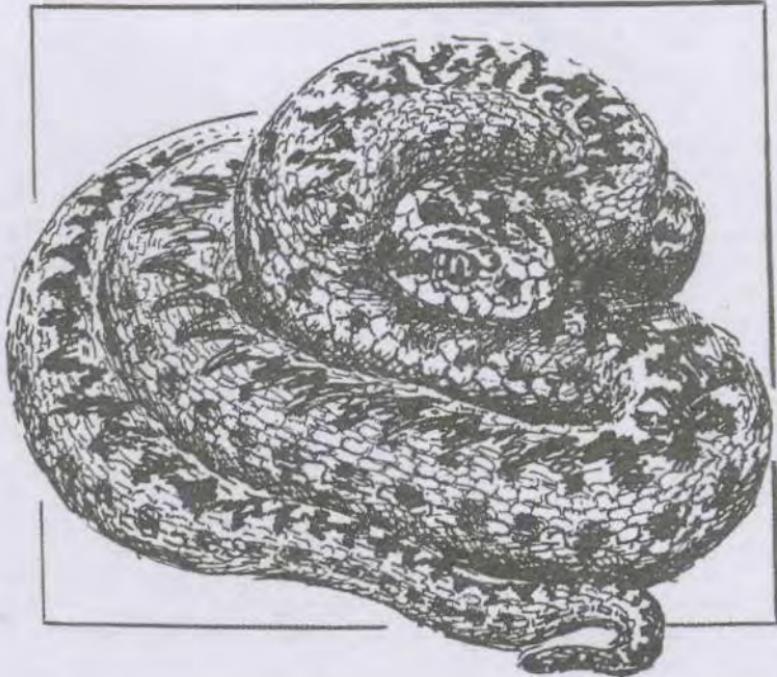


Labus

Naturschutz im Strelitzer Land

10/1999

Neue Reihe



Herausgeber: Naturschutzbund Deutschland.
Kreisverband Mecklenburg - Strelitz

IMPRESSUM

Herausgeber:

Naturschutzbund Deutschland e.V.

Kreisverband Mecklenburg-Strelitz e.V.

Redaktion: Kreisvorstand

Titel- und Textvignetten: Heinz Sensenhauser

Anschriften:

Kreisgeschäftsstelle

Hohenzieritzer Straße 14

17235 Neustrelitz

Tel.: 03981 - 205517

Anschrift der Autoren:

Borrmann, Klaus

17258 Lüttenhagen

Goltz, Susanne

21709 Himmelpforten, Bahnhofstr. 13

Hemke, Erwin

17235 Neustrelitz, Hohenzieritzer Str. 14

Hofmann, Kurt

17034 Neubrandenburg, Ravensburgstr. 50

Ihrke, Ingrid und Kurt

17259 Lichtenberg

Krage, Jens

17235 Neustrelitz, Zierke 34

Mösch, Werner

17237 Usadel

Ridder, Klaus

17255 Wesenberg, Grabenstr. 8

Simon, Reinhart

17235 Neustrelitz, Radelandweg

Spicher, Volker

17235 Neustrelitz, An der Fasanerie 35

Wernicke, Peter, Dr.

17237 Thurow

In "Labus" werden in erster Linie Aufsätze zu geschützten Organismen und deren Lebensräumen zum Abdruck gebracht. Tangierende Abhandlungen können aufgenommen werden. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich.

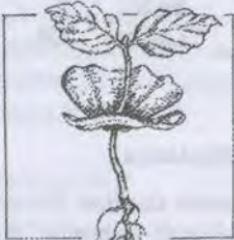
Herausgegeben 1999

Auflage 300 Exemplare

Herstellung: copy-shop WOKUHL, 17237 Wokuhl, Dorfstr. 30

Mittelfristige Planung (Forsteinrichtung) der Waldbehandlung im Müritz-Nationalpark

Volker Spicher, Neustrelitz



Die dominierende Vegetationsform im Müritz-Nationalpark ist der Wald. Durch den hohen Anteil an der Gesamtfläche (72 %) bildet dieses Ökosystem einen wichtigen Grundstock für den Erhalt und die Entwicklung von großen und zusammenhängenden Lebensräumen.

Die Wälder im Nationalpark sollen sich grundsätzlich durch natürliche Sukzession zu Naturwäldern entwickeln. Waldflächen mit einer geringen Naturnähe können für festgelegte Zeiträume noch Initialmaßnahmen durch Holzentnahme unterliegen.

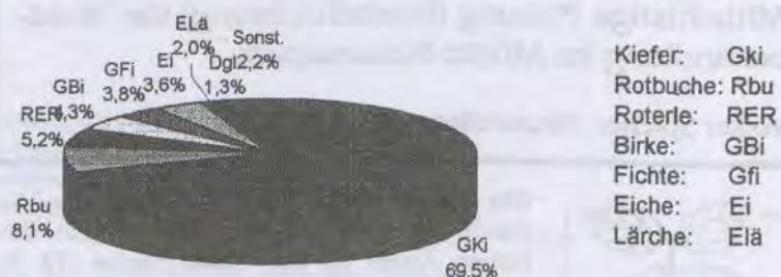
Seit Juli 1999 liegen dem Nationalparkamt die vom Landesamt für Forsten und Großschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommern erarbeiteten Ergebnisse der Forsteinrichtung vollständig vor. Die klassische Aufgabe der Forsteinrichtung besteht in der Aufnahme des gegenwärtigen Waldzustandes und in der Planung von zukünftigen Waldbehandlungsmaßnahmen für einen Zeitraum von 10 Jahren. Die Einrichtung stellt somit der Forstwirtschaft Steuerungsdaten für betriebliche Entscheidungen zur Verfügung.

Hier stellt sich bezogen auf den Nationalpark die Frage nach dem Sinn und Zweck eines solchen Planwerkes.

Forsteinrichtung - Bestandteil des Waldmonitorings

Eine wichtige Voraussetzung für die Forsteinrichtung ist die flächendeckende Inventur der standörtlichen Bedingungen (z.B. Boden/Humus). Diese Ergebnisse sind u.a. wesentliche Grundlagen für die Beurteilung von walddynamischen Prozessen. Zusammen mit der Aufnahme von Waldstrukturen wie z.B. Altersklassenverteilung, Biomassenvorräte oder Baumartenzusammensetzung (vgl. Abb.1) wird der Waldzustand sehr genau erfaßt. Die so gewonnenen Ergebnisse können später einmal als Vergleichswerte für die Dokumentation über die Entwicklung und Dynamik von Waldökosystemen im Nationalpark herangezogen werden.

Abb.: 1 Baumartenverteilung Waldfläche Müritz Nationalpark



Forsteinrichtung - Bestandteil des Nationalparkplanes

Basierend auf den Ergebnissen der Inventur wurde darüber hinaus die zukünftige Waldbehandlung abgeleitet. Somit schreibt die Forsteinrichtung ein wichtiges Kapitel im Nationalparkplan, in dem neben einer Bestandsaufnahme die Schutzziele formuliert und erforderlichen Maßnahmen festgeschrieben werden.

Da die Waldbehandlung und -entwicklung im Müritz-Nationalpark grundsätzlich andere Ziele verfolgt als die überwiegend nutzungsorientierte Forstwirtschaft, wurde den Einrichtern für ihre Aufgabe eine spezielle Richtlinie an die Hand gegeben, die insbesondere nationalparkspezifische Kriterien berücksichtigt.

So gibt es im Schutzgebiet naturnahe Waldpartien, die bereits dem Prozeßschutz unterliegen oder ab sofort, d.h. ohne eine weitere Behandlung, in die freie Sukzession entlassen werden können. Da die spontane Verjüngung ein wesentliches Merkmal einer natürlichen Waldentwicklung ist, entfällt die Planung von künstlichen Verjüngungsmaßnahmen (Pflanzung/Saat) oder bestimmter Vorbereitungen zur Walderneuerung (Bodenbearbeitung). Vorgesehene Behandlungsmaßnahmen richten sich in erster Linie auf die Herstellung eines möglichst naturnahen Waldzustandes und umfassen insbesondere die Stammzahlreduzierung von jungen und mittelalten, sowie künstlich begründeten Nadelholzbeständen.

Grundsätze der Planung - die Bestandeskategorien

Der Fachplan ordnet die einzelnen Teilflächen einer bestimmten Kategorie zu. Es wurden drei verschiedene Bestandeskategorien definiert, die kurz erläutert werden sollen.

Kategorie A

Baumeinheiten, die in dieser Gruppe eingestuft wurden, erfahren keine weitere Behandlung. Hier ist das eigentliche Schutzziel bereits verwirklicht. Dies gilt z.B. für Kiefernbestände, die älter als 100 Jahre alt sind oder Kiefernflächen, die aus Naturverjüngung entstanden sind. Desweitern sind alle autochthonen (heimischen) Laubbäumarten unabhängig von ihrem Alter hier vertreten. Dazu gehören aber auch "Fremdländer", wie z.B. Douglasien, die bestimmte Stabilitätskriterien erfüllen. Ebenso werden insgesamt 525 ha Waldblößen in die natürliche Entwicklung entlassen und der A-Kategorie zugeordnet.

Kategorie B

Hier werden Waldbestände eingeordnet, von denen man ausgeht, dass nach Beendigung des Planungszeitraumes kein weiterer waldbaulicher Eingriff mehr erforderlich sein wird. Eine Initialmaßnahme soll diese Entwicklung beschleunigen. Nach erfolgter Durchführung wechselt der Bestand in die Kategorie A (s.o.). Bestimmte Alters- und naturnahe Bestandesstrukturen sowie forstliche Stabilitätsmerkmale kennzeichnen diesen B-Typus.

Kategorie C

Unter dieser Sparte fallen Baumeinheiten, deren gegenwärtiger Zustand erwarten lassen, dass ein Zeitabschnitt von 10 Jahren nicht ausreicht, um sie der natürlichen Entwicklung zu überlassen. Insbesondere auf jungen und mittelalten, sehr instabilen Kiefernflächen und in allochthonen (arealfremden) Baumbeständen werden Stammzahlreduzierungen geplant. Eingriffe haben zum Ziel, die Wachstumsbedingungen des Einzelbaumes zu verbessern und die gesamte Bestandessicherheit insbesondere gegen Sturmereignisse zu erhöhen. Darüber hinaus sollen andere Gehölzarten (Laubholz), die in diesen monostrukturierten Forsten verhältnismäßig selten vertreten sind, durch Freistellung in ihrer Entwicklung gefördert werden.

Eine Übersicht der Flächenanteile der einzelnen Bestandeskategorien bezogen auf den Landes- und Treuhandwald im Müritz-Nationalpark gibt die Tabelle 1.

Tab. 1

Bestandeskategorie	Anzahl (n)	Fläche (ha)	Fläche (%)
A	11.687	11.159	59
B	2.164	2.478	13
C	4.248	5.227	28
gesamt	18.099	18.864	100

Bereits jetzt schon erfolgt auf 60% der Waldfläche keine Holzentnahme mehr (Kategorie A). Nach spätestens 10 Jahren wird sich der Anteil auf fast 2/3 der waldbestandenen Fläche erhöht haben.

Ausblick

Mit der vorliegenden Forsteinrichtung wurde dem Nationalparkamt ein Handlungsrahmen zur Verfügung gestellt, den es nun zielorientiert umzusetzen gilt. Ein Blick auf das dazugehörige Kartenwerk veranschaulicht die schrotschußartige Verteilung der einzelnen Bestandeskategorien. Bis auf wenige Ausnahmen ergeben sich selten großflächige und behandelnsfreie Einheiten.

Das Nationalparkamt Müritz ist deshalb gegenwärtig dabei, auf Grundlage der Forsteinrichtungsergebnisse eine Strategie zur entwickeln, um gemäß der Zielsetzung des Nationalparks den Flächenanteil von nutzungsfreien und zusammenhängenden Räumen im Wald so weit und schnell wie möglich zu erhöhen. Wesentlicher Inhalt dieser mittelfristigen Umsetzungsplanung ist die zeitliche und räumliche Bündelung von Maßnahmen, die Auflösung von starren Abteilungsgrenzen (Waldeinteilungslinien) und die Arrondierung der mehr als 18.000 Teilflächen (vgl. Tab. 1). So werden große und unzerschnittene Waldkomplexe entstehen, auf denen nicht nur natürliche Prozesse ungehindert ablaufen können sondern die auch einen wesentlichen Beitrag zur nachhaltigen Gebietsberuhigung leisten werden.

Literatur:

Ministerium für Landwirtschaft und Naturschutz Mecklenburg-Vorpommern: Richtlinie für die Planung von Waldbehandlungs-

maßnahmen durch die Forsteinrichtung im Müritz-Nationalpark
(Planungszeitraum 1998-2007), Schwerin, 1996

Landesamt für Forsten und Großschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommern: Aufnahme des Waldzustandes und Planung von Waldbehandlungsmaßnahmen im Müritz-Nationalpark, 1999, Malchin

Landesamt für Forsten und Großschutzgebiete Mecklenburg-Vorpommern: Datenspeicher Waldfond, Malchin

Nationalparkamt Müritz: Nationalparkplan (Entwurf), 1999,
Neustrelitz

Buchbesprechung

Simon, R. Das Vogeljahr am See

Verlag Lenover Neustrelitz, Reihe "Strelitzer Geschichte(n)". Heft 20/1999, 52 Seiten, 9,90 DM, ISBN 3-930164-55-8

Ein kleines Büchlein über das Vogelleben an einem See im Verlaufe eines Jahres macht auf sich aufmerksam. Einen solchen See, denkt man, gibt es viele im Strelitzer Land und doch ist er etwas besonderes, stellt man beim Lesen fest. Er ist nicht nur ein Naturschutzgebiet sondern ein See, der über Jahre auch mit Liebe und Engagement aufgesucht und betreut wird. Davon kann man sich im Text an vielen Stellen überzeugen.

Der Autor hat es mit einfachen Worten verstanden, den Reichtum dieses Sees sichtbar zu machen. Er schließt aber die bestehenden Konflikte nicht aus, zeigt wie man zu Lösungen kommen kann. Und hier zeigt sich eben die Liebe zu diesem besonderen See.

Für Zwersäger, Tüpfelralle und den Gänsen ist er bedeutsam, aber die Vegetation am See wird in die Betrachtung einbezogen. Ein lesenswertes Buch.

Wieviel Junge können Weißstörche aufziehen?

Erwin Hemke, Neustrelitz, und Kurt Hofmann, Neubrandenburg



Im Frühjahr 1999 zog ein Storchenpaar in Schwichtenberg im Nordosten des Landkreises Mecklenburg-Strelitz erfolgreich sechs Jungvögel auf. Daraus ergibt sich die Frage, zu welchen Brut- und Aufzuchtergebnissen unsere Störche fähig sind.

Im allgemeinen ziehen die bei uns erfolgreich brütenden Weißstörche zwei bis vier Jungstörche auf. Mehr als vier flügge Jungvögel bilden die Ausnahme, 5 flügge Jungvögel sind selten. MÖSCH hat über Fünfer-Bruten kürzlich in dieser Schriftenreihe berichtet. Danach kam es im ehemaligen Kreis Neustrelitz seit 1970 bei 439 erfolgreichen Bruten zu sieben Fünfer-Bruten = 1,59% (MÖSCH 1998).

Sicher wird es weitere Gelege mit 5 und mehr Eiern als in diesen dokumentierten Fällen gegeben haben, aus den auch Junge schlüpften. Weil die Bebrütung des Geleges aber spätestens mit der Ablage des 2. oder 3. Eies beginnt, schlüpfen die Jungstörche nicht gleichzeitig, sondern in der Reihenfolge, wie das Gelege vervollständigt wird. Da die folgenden Eier überwiegend in Abständen von zwei Tagen gelegt werden, kann sich bei den Fünfer-Bruten schon ein Abstand vom ältesten bis zum jüngsten Storchenküken von 10 Tagen ergeben. Das letztgeschlüpfte Küken hat es aber schwer, sich bei der Fütterung durch die Altvögel gegenüber den älteren Nestgeschwistern zu behaupten. Verluste sind damit möglich. Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß in dem Zeitraum seit 1970, den MÖSCH bei seinen Betrachtungen zu Grunde legt, manches Brutpaar, vom Betreuer unerkannt, einen 5. oder auch 4. Jungstorch verlor.

Nun trat in Schwichtenberg der sehr seltene Fall ein, daß sechs Jungstörche eines Brutpaars so optimal mit Nahrung versorgt werden konnten, daß alle Jungvögel flügge wurden.

Erfolgreiche Aufzuchten von 6 Jungvögeln sind uns aus Mecklenburg-Vorpommern wie folgt bekannt:

1. 1925 Grevesmühlen (Mittell. AK Weißstorch 3/1979)
2. 1973 Sledenbüssow b. Demmin (mündl. Mitteil. H.-D. Graf)
3. 1983 Groß Kühren b. Neuhaus (mündl. Mitteil. H. Zölllick/BLUTKE, 1995)
4. 1999 Schwichtenberg b. Friedland) (eig. Beobachtungen)

Für Brandenburg berichtet BLUTKE über entsprechende Aufzuchtergebnisse in den Jahren 1964 und 1965 aus Sawall bei Beeskow. Ebenfalls 1964 wurden in Neuhaus/Bayern in einem Horst 6 Jungvögel und ein Ei beobachtet. Darüber hinaus wurden zwei Eier abgeworfen (MEBS, 1969 in: CREUTZ, 1985).

Die erfolgreichen Sechser-Bruten sind aber noch nicht die obere Grenze. GRISHCHENKO berichtete, daß 1996 im Bezirk Sumy in der Ukraine ein Nest mit 7 flüggen Jungstörchen aufgefunden wurde (GRISHCHENKO 1999).

BLOESCH beschrieb die Entwicklung zweier 7-Gelege in der Schweiz. Allerdings handelte es sich dabei um Gefangenschaftsvögel, vermutlich im Auswilderungsgehege Altretu im Rahmen von Einbürgerungsversuchen mit algerischen Störchen. Bei einem Storchenpaar wurden 4 Jungvögel flügge. Bei dem 2. Brutpaar erreichten alle Jungvögel die Ausflugsreife. Dabei erfolgten allerdings mannigfache Hegemaßnahmen, wie die Herausnahme der erstgeschlüpften Jungvögel und der Einsatz einer Wärmelampe (BLOESCH 1981).

Erfolgreiche Siebener-Bruten im Freiland wurden zweimal für Ungarn mitgeteilt (BLOESCH 1979).

Auch in Höchstadt a.d. Aisch in Bayern wurde ein Horst mit 7 Jungvögeln beobachtet (Wüst 1980 in: CREUTZ, 1985).

CREUTZ (1985) berichtet von einem Storchenhorst mit 7 Jungvögeln aus Särchen (Oberlausitz), der 1958 durch einen Segelflieger von einem Scheunengiebel gerissen wurde.

Von 7-er Gelegen wurden aber in weiteren bekannten Fällen nur 3 - 5 Jungvögel groß, wie 1999 in Ludorf bei Röbel, wo aus dem Gelege mit 7 Eiern 5 Jungvögel aufgezogen wurden (GRAF, mld.).

Trotzdem bleiben Gelege mit sechs und mehr Eiern eine Ausnahme.

Es ist im Freiland nicht vollständig auszuschließen, daß bei hohen Gelegestärken zwei Weibchen zusammen gelegt haben, wie auch von anderen Vogelarten bekannt.

Auf dem 8. Sachsen-Anhaltischen Storchentag vom 29.-31.10. 1999 wurde berichtet, daß in Ungarn in der Ortschaft Nagyian am Rand der Hortobagypuszta am 12.7.1999 in einer Horstunterlage auf einem E.-Mast 8 Junge festgestellt wurden (M. Kaatz Mitteilung).

BLOESCH registrierte, zu welchen Legeleistungen Weißstörche fähig sein können. In der von ihm aufgebauten Auswilderungsstation kam es mehrfach zu Verlusten am Beginn der Legeperiode. In drei Fällen wurde daraufhin das Legen soweit fortgesetzt, daß am Ende 9, 12 und 17 Eier produziert worden waren (BLOESCH 1979).

Das erfolgreiche Aufziehen von 6 Jungstörchen in Schwichtenberg im Jahr 1999 ist ohne Zweifel ein seltener Vorgang, zu dem optimale Voraussetzungen gegeben sein mußten. Es ist bekannt, daß die Gelegegröße vom Zeitpunkt der Rückkehr der Störche aus dem Winterquartier ins Brutgebiet beeinflußt wird. Die zuerst ankommenden Vögel zeitigen oft größere Gelege als die Störche, die erst Ende April oder Anfang Mai mit der Brut beginnen.

Für das Storchenpaar in Schwichtenberg traf der optimale Zeitpunkt zu, da beide Altvögel am 31.03.99 am Horst eintrafen und sofort mit der Brut begannen. Deshalb fiel die Aufzucht der Jungvögel in die nahrungsgünstigste Zeit im Mai/Juni.

Denn ein ausschlaggebender Faktor für erfolgreiches Brüten ist neben der Witterung in jedem Fall die Nahrungsgrundlage im Brutgebiet.

Brutergebnisse wie in Schwichtenberg, nahe des Putzarer Sees, am Rande der Friedländer Großen Wiese, sind nur bei optimalem Nahrungsangebot möglich. Sicher können Jungenverluste nicht immer auf eine unzureichende Nahrungssituation zurück geführt werden, aber wo Altstörche gerade noch für sich selbst genügend Nahrung finden, da sind Sechser-, Fünfer- und sicher auch Viererbruten kaum zu erwarten.

Literatur

1. BLOESCH, M.: Sechsergelege beim Weißstorch. Der Ornithologische Beobachter, 1982, S. 39 - 44

2. BLOESCH, M.: Ablage und Entwicklung außergewöhnlich großer Gelege beim Weißstorch. Der Ornithologische Beobachter 81, 1984, S. 277 - 283
3. BLUTKE, G.: Storchenland: ein Paradies auf Abruf Berlin - Brandenburg, be.bra Verlag, 1995
4. CREUTZ, G.: Der Weißstorch (Ciconia, ciconia) Die Neue Brehmbücherei, A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt, 1985
5. GRISHCHENKO, V.: Die Situation des Weißstorches Ciconia ciconia in der Ukraine. Weißstorch im Aufwind ? Tagungsband Internationale Weißstorchartagung Hamburg, 26. - 29. September 1996, S. 289 - 303
6. MEBS, TH.: Der Bestand des Weißstorches in Franken 1965 - 1967 im Vergleich zu den Ergebnissen früherer Zählungen Anz. Orn. Ges. Bayern 8, S.463 - 472, 1969
in: CREUTZ, G. Der Weißstorch (Ciconia ciconia) Die Neue Brehmbücherei, A. Ziemsen Verlag Wittenberg Lutherstadt, 1985
7. Mitteilung des Arbeitskreis Weißstorch Nr.3 vom 01.09.1979
8. MÖSCH, W.: Erfolgreiche Brut mit fünf Jungen beim Weißstorch. Labus, NF Heft 8/1998, S. 46
9. WÜST, W.: Avifauna Bavaria, Bd. 1 München, 1980
in: CREUTZ, G. Der Weißstorch (Ciconia ciconia) Die Neue Brehmbücherei, A. Ziemsen Verlag Wittenberg Lutherstadt, 1985

Die Silberweide aus historischer Sicht

Klaus Borrmann, Lüttenhagen



Zum Baum des Jahres hat das gleichnamige Kuratorium für 1999 die Silberweide (*Salix alba*) ausgewählt. Mit der Wahl dieser Baumart soll auf den enormen Rückgang der natürlichen Auenwalder entlang der Flussysteme aufmerksam gemacht und eine Auenregeneration durch Neuanlage angeregt werden. Am Mittel- und Unterlauf der Flüsse ist sie vegetationskundlich der wichtigste Baum der Weichholzaue und bildet durch ihre enorme Anpassungs-

fähigkeit an periodische Wasserstandsschwankungen im tiefsten Uferbereich den sogenannten 'Silberweiden-Wald'.

Die lanzettlich geformten, schraubig angeordneten und silbrig behaarten Blätter erzeugen an naturbelassenen Gewässern von der Wasserseite einen deutlich silbern schillernden Effekt. "Wo heute alte Silberweiden stehen, wartet auf uns noch ein Rest Wildnis..." (Roloff 1999). Dieser Aussage wird man bedingungslos zustimmen, wenn man sich einmal bewußt Starkholz-Weiden in der Neustrelitzer Kleinseenplatte angesehen hat bzw. sich an die Restbestände am Sprockfitz erinnert. Bereits Barby (1973) weist darauf hin, daß hier bedingt durch die wenigstens seit 1780 bekannten saisonalen Wasserstandsschwankungen, die Silberweide den Platz des eigentlichen Leitbaumes der Feldberger Seen, der Schwarzerle übernommen hat. Als sorgfältiger Beobachter führt er zur Entstehung der typischen Wasserbärte weiter aus: 'Die Silber-Weide und mehrere Buschweiden haben die Fähigkeit bei längerer Überflutung des Wurzelhalses aus Adventivknospen am Stamm und an stärkeren Ästen, die unter Wasser gekommen sind, in der Vegetationszeit in Höhe des Wasserstandes Wasserwurzeln auszutreiben. Diese schwimmen an der sauerstoffreichen Wasseroberfläche und geben den Weiden die Möglichkeit, die Atemluft, die das Wasser im Boden von den Erdwurzeln verdrängt hat, zu ersetzen. Fällt das Wasser wieder, dann hängen die rötlichen Wasserwurzeln von den Stämmen und den Ästen herab, sterben in der Luft ab und werden

schwärzlich. Diesen merkwürdigen Behang nennt der Volksmund recht bezeichnend Wasserbärte. Es gibt soweit der Verfasser unterrichtet ist, an keinem anderen See in Norddeutschland auch nur annähernd so stark und reich entwickelte Wasserbärte wie am Sprockfitz."

Silberweiden gelten als Pionierbaumart, sie sind äußerst raschwüchsig und reproduktionsfähig. Das Holz ist heute bedeutungslos und wurde auch früher nur für einige wenige Dinge z.B. zu Zündhölzern, Holzschuhen oder als Kahn- und Schnitzholz eingesetzt.

Trotzdem ist belegt, daß der Anbau im Mecklenburg bereits vor nahezu 300 Jahren intensiv angewiesen und gefördert wurde. Die Gründe lagen in der allgemeinen Holznot, die durch umfangreiche Rodungen, Waldweide, Holzkohlen- und Glashüttenbetriebe zur totalen Ausplünderung der Wälder geführt hatte. Bereits in der Holzordnung des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg vom 1. Juli 1702 wird im Punkt 18 ausgeführt: "Sollen in denen Doeiffern keine Hackellwercke (Hakelzäune) binnien der Hoffstete uemb den Wiesen, Garten und Koppeln mehr geduldet, ingleichen an staht der vielen Zaeune, Grabens gezogen, und solche mit Weiden und Buschwerk bestossen werden." Gleichzeitig werden drastische Strafen für Holz-Diebstahl, z.B. für eine Eiche auf 10 Reichsthaler angedroht (Pkt. 38) und die Haltung von Ziegen weil sie "viel Schaden in den Hoeltzungen thun... nicht mehr geduldet werden." (Pkt. 25). In der erneuerten und vermehrten Forst- und Holz- auch Jagt- und Wild-Ordnung vom 29. April 1706 des gleichen Herzogs Friedrich Wilhelm werden die Forderungen und Festlegungen von 1702 als "sichere Norm und Richtschnur" erweitert und präzisiert. Hinsichtlich der zitierten Weidenpflanzung wird die Formulierung unter VI. wiederholt und ergänzt "und also wo es moeglich und nur irgend practicable, mit der Zeit lebendige Hecken zugezogen werden sollen." Mit einer ständigen Wiederholung von Verordnungen in den Mecklenburg-Strelitzer Anzeigen vom 20.02.1760, 18.12.1768, 22.02. 1789, 08.07.1824, 11.07.1838, 17.07.1844 und 24.06.1846 wird laufend die Verpflichtung der Prediger, Küster und Schulmeister in den Domainen zur Ampflanzung von Weiden zu Bewährungen auf ihren Dienstländereien angemahnt. Dabei wird die Anzahl der Pflanzungen bestimmt, für deren Erstpflanzung eine Kostenvergütung erfolgte. Nachpflanzungen hatten kostenlos zu erfolgen. Zur besonderen fachlichen Verantwortung der Forst-Bedienten erließ Herzog Friedrich 1769 ein Edict zur Beförderung der

Weidenzucht (siehe Anlage), da "wegen der vielen Koppeln und Befriedungen an der Weiden-Zucht gar sehr gelegen ist, gleichwohl... solche nicht gehörig von Statten geht." Mit diesem Edikt wird erstmals auch die Pflege und Kröpfung angewiesen, "damit selbige in der Folge mehr Pahtweiden (Pfahlweiden) und Busch (Flechtwerk) erhalten." Die Erziehung von reichlich Pahtweiden (heute: Setzstangen) war notwendig, um weitere "Pflanzungen" durch das in den Boden stoßen derselben zu ermöglichen.

Die im Strelitzer Land zum größten Teil noch erhaltenen landschaftstypischen Kopfwenden deuten auf ihre über Jahrhunderte erfolgte Nutzung für die Korbblecherei hin. Da Weidenruten möglichst lang und gleichmäßig gewachsen sein sollten, wurden bereits frühzeitig Kreuzungen mit anderen Arten, vor allem der Knackweide (*Salix fragilis*) vorgenommen. Diese gezielte Bastardierung erfolgte bei Weiden auf Grund des Samenfluges auch natürlich, so daß es unzählige Unterarten und Sippen gibt. Dieses Phänomen der Evolution bereitet selbst den Dendrologen bei der systematischen Artbestimmung (350 - 500 Arten) erhebliche Schwierigkeiten. Selbst der alte naturforschende Goethe soll die Weiden aus diesem Grunde ein "lotterhaftes Geschlecht" genannt haben (Hofmann 1999). Ihre ökologische Bedeutung für die Bienenweide, die der Kopfwenden als Niststandort sowie die Lebensvielfalt der Auenlandschalten insgesamt sind allgemein bekannt. Darüber hinaus haben Weiden auch in der Zukunft eine hohe ökonomische Wertigkeit: zur Rekultivierung von Ödland, zur Dünen-, Böschnungs- und Uferbefestigung, zur Landschaftsgestaltung, zur Bodenentseuchung, als medizischer Rohstoff (Salicin), als nachwachsender Energieträger (Heizhackschnitzel) sowie schlechthin in der Ingenieurbiologie (Reher 1995).

Der noch hohe Ausstattungsgrad mit Silberweiden in der Kulturlandschaft des Strelitzer Landes hat seinen Ursprung im akuten Holzmangel vor 200 - 300 Jahren. Ihre Begründung erfolgte weitgehend staatlich verordnet als Ersatzmaßnahme und zur Einsparung von Hart- bzw. Massivholz. Die Zeiten haben sich grundlegend geändert, das landschaftsprägende Bild der Weidenbäume als Strukturelement der Agrarlandschaft haben wir lieb gewonnen. Viele Weiden haben ihr Maximalalter von 200 Jahren erreicht, so daß eine kontinuierliche Nachzucht mit Setzstangen in den kommenden Jahren planmäßig begonnen werden sollte - ohne staatliche Verordnung.

LXXX.

Herzogs Friederich
Edict

zu Beförderung der Weidenzucht. 1769.

Friederich von Gottes Gnaden Herzog zu Mecklenburg etc.

Wann bey ihiger Einrichtung Unser Domänen-Güter, wegen der vielen Koppeln und Besiedigungen an der Weiden-Zucht gar sehr gelegen ist, gleichwohl ohnerachtet Unser östeten: dieselhalb erlassenen Verordnungen solche nicht gehörig von Statthen geht, indem Unsre Unterhanen, den Anwuchs der Weiden theils gänzlich vernachlässigen, andern theils auch die Pahtweiden im Sande und an solchen Orten sezen, wo sie nicht wachsen können; So beschlen Wir euch hiemit so gnädig als ernstlich, daß Ihr darauf halten sollt, dieser Nachlässigkeit und Unordnung in Ansehung der Weiden-Zucht, möglichst abheßliche Maafe zu geben,

Zu dem Ende habet ihr den Bauren und Unterhanen die Pläne und Derier, woselbst des Früh-Jahrs die Weiden wirthlich gestossen werden sollen, jedesmahl gehörig anzuleisen; und dazu solche Gegenden vorsätzlich auszusuchen, wo Weiden mit Sicherheit wachsen können; ihr die Beamte aber habt durch die Landreuter, besonders aber durch die Schulzen mit darauf sezen zu lassen, daß die Pahtweiden den von jedem Dorse; so viel möglich auf ein Revier eingegraben mit dem Aufwurfe eines kleinen Grasbens verschen, 3 Fuß weit aus einander gesetzt, und jährlich der wilde Ausschuss zweymahl, und zwar im Juny und August-Monat, gestreut werde. Andhey wird Unsern Beamten hiemit noch besonders aufgegeben, daß sie diejenigen Unterhanen welche ihre bestimmte Anzahl nicht vorgeschriebener machen rüchtig und völlig sezen, nachdrücklich bestrafen sollen, zu dem Ende haben Unsre Forst-Bediente, mit Zugleichung der Schulzen alle Jahr im Juny Monat darnach zu sezen; und die gesetzte Anzahl aufzuzählen, dies seulgen aber, die es daran fehlen lassen, oder darben nicht Vorschriftsmäßig verfahren haben, bey den Neutern zum Zweck der Bestrafung anzuzeigen. Wie Ihr dank nicht minder gemeinschaftlich und nachdrücklich darüber zu halten habt, daß alle gepflanzte Pahtweiden, unausbleiblich in zweyten und höchstens im dritten Jahre zum erstenmahl durchgängig ordentlich und häuse wirthlich gekräyset werden; damit selbige in der Folge mehr Pahtweiden und Busch erhalten. Zu dem geschicket Unser gnädigster Wille und Meynung.

Literatur:

- Barby, R.: Besonderheiten der Pflanzenwelt im Naturschutzgebiet Sprockfitz. Labus (1973), 1, 9 - 16
- Herzogl.-Mecklbg. Landes-Gesetze, Ordnungen und Constitutionen, 3. Teil. Schwerin (1778)
- Hofmann, M.: Weiden zwischen Wildnis und Kulturlandschaft. Info-Blatt der SDW, Bonn (1999)
- Reher, R.: Weiden eine universelle Sippe. Beiträge zur Gehölzkunde (1995), 18 - 30
- Roloff, A.: Die Silberweide - Baum des Jahres 1999. Faltblatt des Kuratoriums Baum des Jahres (1999)

Was sonst noch passierte

Am 05.06.99 entdeckte R. Simon im Tiergarten Neustrelitz in einem Käfig einen adulten Rallenreiher (*Ardeola ralbides*). Eine Nachfrage der unteren Naturschutzbehörde bei der Tierparkleitung ergab die Auskunft, daß das Tier einige Tage vorher von einem Bürger aus Weisdin in den Tierpark gebracht wurde.

Das Tier sei zusammen mit einer Haustaube auf dem Bauernhof in Weisdin gelandet. Da es sich leicht fangen ließ, und auch im Tierpark sofort Futter aus einem Napf aufnahm, wird vermutet, daß es sich bei dem Tier um einen Gefangenschaftsflüchtling handelt. Beiringt war der Vogel jedoch nicht.

Am 07.07.99 wurde der Rallenreiher von Mitarbeitern des Vogelparkes Marlow abgeholt, wo er jetzt in einer großzügigen Voliere eine neue Heimat gefunden hat.

Der Seltenheitskommission der OAMV M-V wurde diese Beobachtung gemeldet.

R. Simon

Ohnmacht

Ich bin so ohnmächtig,
daß ich nicht einmal meinen eigenen
Kindern sagen kann:
Euch werden die Bäume nicht
aussterben,
euch werden die Wasser nicht giftig,
euch wird die Erde nicht wüst sein,
solange ihr lebt.
Und es ist mir kein Trost, zu wissen:
Kein Mensch kann seinen Kindern so
etwas sagen,
außer er lügt oder hofft.

Heinz Kahlau

Kurioser Neststandort der Singdrossel

Klaus Borrmann, Lüttenhagen



Die Singdrossel (*Turdus philomelos*) gehört aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit zu den relativ bekannten Arten, die auch regelmäßig Gärten und Grünanlagen in der Nähe des Menschen besiedelt. Die Wahl der Lebensräume und Nistplätze ist weit gefächert und verdeutlicht diese Feststellung.

Als Neststandort nennt Melde (1991) allein aus der Lausitz 19 verschiedene Gehölze, bei einer deutlichen Bevorzugung von Jungfichten (61,7%). Auch eine Aufzählung ungewöhnlicher Nistplätze beweist die Anpassungsfähigkeit der Singdrossel: im Dachbinder eines geschlossenen Hauses (Müller 1979), in einer ausgehöhlten Erle (Schlegel 1977), auf einem abgestellten Mähbinder (Krüger 1977), im Treppenhaus, in einem Holzstoß, in Vieh- und Stallgebäuden, auf einem Balkonsims und zwischen Leitersprossen (Melde 1991). Selbst über die Nestanlage unmittelbar am Erdboden wurde wiederholt berichtet. Die Reihe kurioser Neststandorte kann durch eine weitere Beobachtung vom Mai 1999 aus der Abteilung 71 des Revieres Lüttenhagen (MST) ergänzt werden. Auf dem Dach eines in 1,95 m Höhe angebrachten Nistkastens (Grundmaße 14 x 14 cm, Dach 21 x 23 cm) konnte am 6. Mai das voluminöse Nest eines Singdrosselpaares mit 4 Eiern entdeckt werden, am 15. Mai lagen 5 Eier im Nest, am 20. Mai 1999 war es geplündert (Eichelhäher? Eichhörnchen?).

Der Nistplatz lag unmittelbar an einer Schneise zwischen einem Fichten- und Eichenbaumholzbestand und war singdrosseltypisch durch unterständige Buchen relativ dunkel. Die Höhe des Standortes entspricht mit knapp 2 Meter eindeutig der bevorzugten Erdbo-denentfernung aus anderen Gebieten. Durch die einem Satteldach entsprechende Neigung der Nestunterlage von 20° war das Nest selbst sehr unsymmetrisch gebaut. Bei einem Innendurchmesser von 84 x 90 mm des nahezu runden ausgemauerten Napfes war der Außenranddurchmesser von 165 x 270 mm stark in Richtung

Dachschräge ausgleichend vergrößert. Auch während der kurzen Beobachtungszeit nahm das Nestvolumen ständig zu und hatte nach dem Verlassen ein Trockengewicht von 120 Gramm. Im wesentlichen erfolgte der Nestbau aus trockenen Fichtenzweigen (max. 355 mm), Grashalmen und wenig Moos. Bei einer "Normal"-Muldentiefe von 66 mm war die Nesthöhe durch die Schräglage auf dem Nistkastendach nur wenig höher bzw. im Vergleich zu anderen Bauten mit 75 mm extrem niedrig. Der Nistkasten selbst, unmittelbar in Richtung Osten an einer Fichte befestigt, war nicht bewohnt. Anderseits sind gerade bei der Singdrossel extrem niedrige Entferungen zu Brutplätzen anderer Vogelarten bekannt geworden, die von ihr offensichtlich problemlos toleriert werden (Borrmann 1985, Melde 1991).

Literatur:

- Borrmann, K. (1985): Brutnachbarn. Falke 32, 6, 204-207.
- Krüger, S. (1977): Zum Neststandort der Singdrossel. Falke 24, 3, 96.
- Melde, F. u. Melde, M. (1991): Die Singdrossel. Neue Brehmbücherei 611. Wittenberg-Lutherstadt
- Müller, S. (1979): Abweichende Neststandorte bei einigen Singvogelarten. Falke 26, 3, 99.
- Schlegel, S. u. Schlegel, J. (1977): Ungewöhnliche Neststandorte der Singdrossel. Beitr. Vogelkd. 23, S. 310-312.

**Landschaftsplanung -
bereits in der Bibel festgeschrieben**

Wehe denen, die ein Haus an das andere ziehen,
und einen Acker an den anderen bringen,
bis das kein Raum mehr da ist.

Das Studienarchiv zur Umweltgeschichte

Jens Krage, Neustrelitz



Seit 1991 gibt es ein Archiv zur Aufbewahrung von Dokumenten zum Umweltschutz, Naturschutz, Heimatgeschichte und Denkmalpflege in der DDR bzw. den neuen Bundesländern. Als Ziel sollen die Materialien (Bücher, Zeitschriften, Akten, Flugblätter, Abzeichen, Urkunden u.a.) in einer öffentlichen Bibliothek zusammengefaßt und für jedermann zugänglich gemacht werden.

Des weiteren wird versucht, die Umweltgeschichte der DDR kritisch aufzuarbeiten, um das bisherige Wissen bzw. die Erfahrungen für die Zukunft zu nutzen. Dieses findet in Form einer breiten Öffentlichkeitsarbeit statt.

Im Archiv sind bereits viele Tausende Dokumente gesammelt worden, es wird regelmäßig eine Broschüre "Gemeinsame Mitteilungen" vom Bund für Natur und Umwelt e.V. (BNU) und vom Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. (IUGR) herausgegeben. Zudem sind auch einige komplexe Bücher entstanden, die eine Gesamtübersicht zur Umweltgeschichte vermitteln. Ins Besondere ist hier der zweiteilige Band "Naturschutz in den neuen Bundesländern - ein Rückblick" zu nennen, in welchem auf einer sehr ausführlichen Art und Weise die Naturschutzgeschichte in der DDR dargestellt wird. In einem weiteren Buch "Wurzeln der Umweltbewegung - Die Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) im Kulturbund der DDR" wird ein detaillierter Einblick in die Geschichte dieser Gesellschaft vermittelt. Vom Studienarchiv werden auch Treffen der ehemaligen Kreisnaturschutzbeauftragten und der heute im Naturschutz Tätigen organisiert.

Auf der 29. Jahrestagung des Naturschutzes "Flora und Fauna 98" in Neustrelitz berichtete Prof. Behrens vom Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e.V. (Fachhochschule Neubrandenburg) über das Studienarchiv für Umweltgeschichte und über die Naturschutzentwicklung in der DDR. Er zeigte die Entwicklung

des Naturschutzes von den Anfängen bis hin zur Wende und machte auf die große Bedeutung des ehrenamtlichen Naturschutzes in der DDR aufmerksam.

Der Kreisverband des Naturschutzbundes Mecklenburg-Strelitz hatte anlässlich des Besuches von Prof. Behrens bei der Flora und Fauna 98 zu einer Materialspende aufgerufen. Die gesammelten Unterlagen wurden Herm Prof. Behrens als "Honorar" für seinen interessanten Vortrag zur Verwendung im Studienarchiv Umweltgeschichte zur Verfügung gestellt. Es wurde auch bekannt gegeben, daß ein Umzug des Studienarchivs von Berlin-Prenzlauer Berg ins Gutshaus nach Broda vorgesehen ist.

Es bleibt zu hoffen, daß sich auch in Zukunft die eine oder andere Möglichkeit zum Sammeln von Materialien zur hiesigen Umweltgeschichte ergibt, damit das Studienarchiv zu einer möglichst vollständige Zusammenstellung aller wichtigen Unterlagen über die Umweltgeschichte in der DDR und den neuen Bundesländern kommt.

Somit bleibt auch zukünftigen Generationen die Möglichkeit erhalten, auf einen Teil der Quellen unserer Umweltgeschichte zurückzugreifen und sie für eigene Studien zu nutzen.

Literatur:

Studienarchiv Umweltgeschichte: Informationsfaltblatt

Studienarchiv Umweltgeschichte: Gemeinsame Mitteilungen 1-4

BNU & IUGR: Wurzeln der Umweltbewegung -
Die GNU, Forum Wissenschaft
Band 18

BNU & IUGR: Naturschutz in den neuen Ländern - Ein Rückblick, Forum
Wissens. Bd. 45

Beiderseits der Havel (IV)

Fischadler

Erwin Hemke, Neustrelitz



Nach KUHK gab es in den dreißiger Jahren etwa 10 Brutpaare im "besonders seen- und waldreichen südlichen Teil des Kreises Stargard", wodurch zu schlüßfolgern wäre, dass der Fischadler im oberen Havelbereich zwar vorhanden war, aber sicherlich nur vereinzelt (KUHK 1939). 1936 wurde dann die 110-kV-Leitung von Waren in Richtung Wesenberg gebaut, wodurch den

Fischadlern ein neuer Nistraum entstand. Die erste bisher bekannte Niederschrift zum Brüten des Adlers auf den Masten unweit des Jäthen- und des Zottensee stammt vom 21.6.1948, die Adolf HOLLNAGEL anfertigte. Er sah bei Granzin, Krienke und Zartwitz bereits acht (!) Horste auf den Eisengittermasten. Er kontrollierte aber nicht die gesamte Leitung und so kann angenommen werden, dass es noch mehr Horste gab. Wie er weiter schrieb, erschien ihm die Hälfte davon besetzt zu sein (Karbe-Wagner-Archiv). Die Besiedlung der Leitung könnte um 1945 begonnen haben. BÜLOW, der die Kontrollberichte der damaligen Energieversorgung aus den vierziger Jahren auf Notizen zu Vogelnestern durchsah, fand keine Angaben zu diesem Sachverhalt (BÜLOW mündl.). HAUFF teilte 1996 unter Berufung auf RÜPPEL (RÜPPEL 1938) mit, dass "1938 in der Nähe der Müritz die erste Brut auf einem Energiemast festgestellt wurde", aber Nachforschungen ergaben, dass sich dieser Brutplatz bei Angermünde befand (MANOWSKI briefl.).

Aus den fünfziger und sechsziger Jahren sind sowohl in den Notizen von Walter Gotsmann wie auch seinen Briefpartnern einzelne Angaben zum Brüten vorhanden, aber keine kompletten Übersichten. Auch von Günther Pehlke sind keine Übersichten überliefert. Oft steht nur der Vermerk "brütend" in Niederschriften. Ab Anfang der siebziger Jahre begann eine alljährliche Kontrolle und Auswertung. Die nachfolgende Darstellung beginnt aber erst mit dem Jahre 1975, da in den Jahren zuvor einige Unklarheiten auftraten und es

geraten erscheint, diesen Zeitraum nicht in diese Bilanz einzubeziehen.

In den zurückliegenden 25 Jahren (1975 - 1999) gab es 1996 erfolgreiche Bruten in folgenden Bereichen

- Trasse 1: E.-Leitung ab Useriner Mühle bis Pagelsee
- Trasse 2: Ab Umspannwerk an der B 193 - Umspannwerk Granzin
- Baumbruten unweit der Trassen

In diesen 196 erfolgreichen Bruten flogen 428 Junge aus. Zu diesen 196 Paaren kamen noch weitere hinzu, ohne dass Junge das Ausflugsalter erreichten. Diese Paare sind nicht genauer zu beziffern, da Details fehlen. Die Spannbreite des Erfolglosseins ist sehr breit, denn sie beginnt mit der Feststellung, dass ein Horst bebaut oder begonnen wurde, setzt sich fort mit der Feststellung, dass Eier zerstört wurden und endet damit, dass Junge nicht das Ausflugalter erreichen.

Tabelle 1: Brutbilanz 1975 - 1999

Jahr	Trasse 1 BP Junge	Trasse 2 BP Junge	Baumbrüter BP Junge	insgesamt BP Junge
1975	4	8	3	6
1976	4	6	3	6
1977	4	6	4	8
1978	4	7	3	5
1979	4	6	1	2
1980	2	6	1	2
1981	5	10	1	2
1982	5	12	1	2
1983	6	14	1	2
1984	3	8	0	0
1985	5	13	1	2
1986	9	20	2	2
1987	8	17	2	4
1988	8	18	3	5
1989	9	24	3	7
			1	2
1990	8	16	3	7
1991	4	8	2	6
1992	6	14	3	5
1993	7	17	4	8
1994	7	16	2	3
			1	2
			9	19
			9	27
			9	19

1995	2	5	1	2			3	7
1996	5	11	2	5	2	4	9	20
1997	6	13	1	3	1	1	9	17
1998	6	15	2	4	1	1	9	20
1999	7	17	3	8	1	1	11	26
	137	307	50	106	9	15	196	428

Tabelle 2: Ausflugsergebnisse

		ausgeflogene Junge			
		1	2	3	4
Trasse 1		10	24	15	1
Trasse 2		25	57	52	3
Baumbr.		3	6		
		38	87	67	4

Diskussion

Die Tabelle 1 zeigt, dass die Trassenbesetzung deutliche Unterschiede zeigt. Zu Beginn der Untersuchungsperiode waren beide Kontrollbereiche annähernd gleich stark besetzt (1975-1979). Dann wurde Trasse 2 stark aufgegeben und es gab einen geringen Zuwachs auf der Trasse 1. Ab Mitte der achtziger Jahre trat ein recht beachtlicher Zuwachs ein und Teile der Trasse 2 wurden wieder einbezogen.

Bemerkenswert ist weiterhin das Auftreten von 3 Jahren mit außergewöhnlich niedrigem Ergebnis (1980, 1984 und 1995 mit nur je 3 erfolgreichen Paaren). Ursachen sind nicht ersichtlich geworden. Für eine etwaige Annahme, dass Eier- oder Jungendiebe am Werk waren, fehlen Anhaltspunkte. Es konnte auch nicht die Vermutung bestätigt werden, dass z.B. Habichte oder 1995 Uhus für den Tiefstand verantwortlich zu machen wären. So wurde z.B. 1995 das Umfeld der Trasse sehr gründlich nach Resten von evtl. geschlagenen Jungvögeln abgesucht, aber das blieb erfolglos. Zum anderen ist zu konstatieren, dass in jenen Jahren neben den Altadlern an den erfolgreichen Horsten zahlreiche weitere Adler im Gebiet waren. Es waren dem Augenschein nach zu urteilen nicht weniger

Altadler im Gebiet, die auch Horst zum Kröpfen anflogen, aber eben keine Jungen aufgezogen hatten. Vermutlich gibt es bei Fischadlern ebenso wie bei Weißstörchen sogenannte "Störungsjahre", also Jahre, in denen die Altvögel verspätet ankommen und deshalb weniger Eier legen oder ganz mit der Brut aussetzen. Bedeckenswert ist die Feststellung, dass die erfolgreich brütenden Paare durchaus gute Resultate erzielen. Die 9 Paare der Störungsjahre 1980, 1984 und 1995 zogen 2, 2, 2, 2, 2, 3, 3, 3 und 4 Jungen auf, liegen also im Mittel der vorangegangenen Ergebnisse. Dass die schlechten Ergebnisse nicht nur auf das Brutgebiet im oberen Havelgebiet beschränkt ist, zeigen die Kreisergebnisse in den Jahren davor und danach.

Tabelle 3: Erfolgreich brütende Paare im Kreis in den Jahren vor und nach Störungsjahren

Jahre	BP	Jahre	BP	Jahre	BP
1979	15	1983	16	1994	23
1980	7	1984	14	1995	16
1981	16	1985	19	1996	24

Vermutete Ursachen für die Brutkonzentration

Es kann als gesichert angesehen werden, dass der Brutbestand in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts angestiegen ist. Sie kann trotz des Fehlens genauer Zahlen als Verdoppelung und bis sogar Verdreifachung angesehen werden. Als Ursachen sind zu sehen:

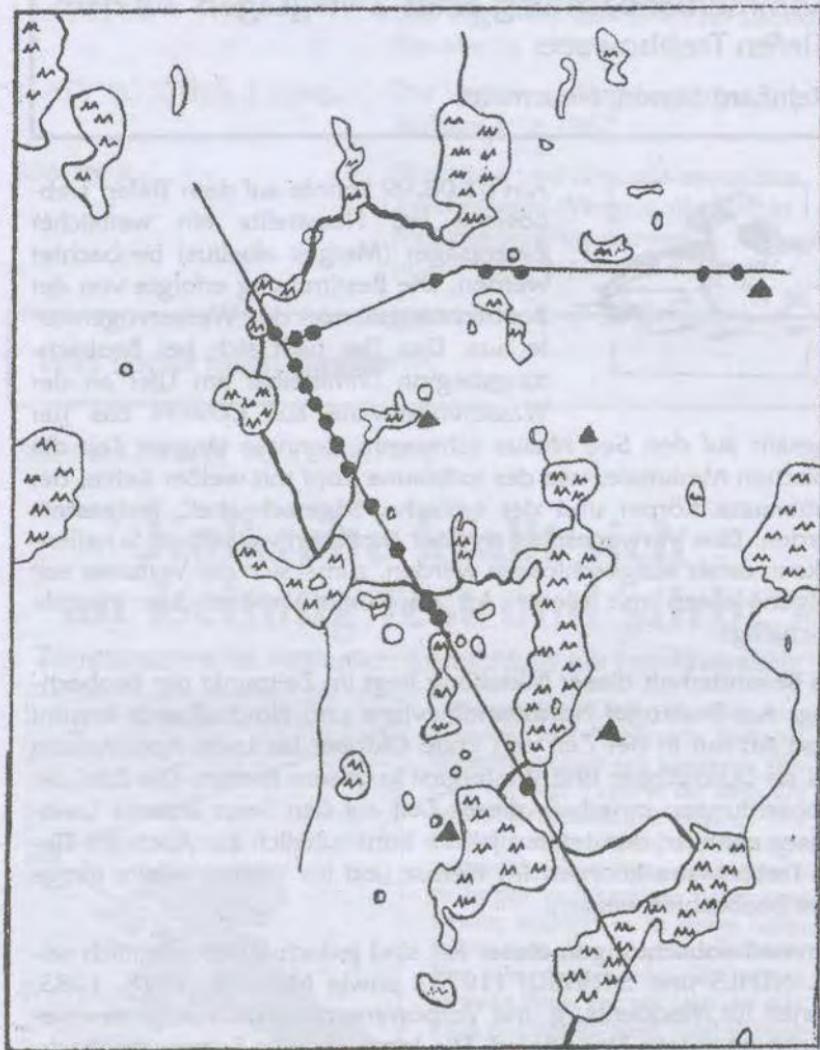
1. Zurückdrängung und Unterbindung des Abschusses nicht nur im Brutgebiet, sondern ganz besonders auf dem Zug (bis 1972 durfte der Fischadler noch in Frankreich an Fischteichen geschossen werden!);
2. Die E.-Leitung entspricht in geradezu idealer Weise dem Brutbaumanspruch (trockene Bäume bzw. Bäume, die die Umgebung überragen);
3. Die Seen von Kratzeburg bis nahezu Userin sind relativ wenig von Wassersportlem bzw. -wanderern belegt, so dass den Adlern mehr Suchraum und auch länger am Tage als anderswo zur Verfügung steht.

Konflikt Fischadler - Nationalpark

Einsteils ist die Elektroleitung mit ihrer breiten Schneise ein störendes Element im Nationalpark und müßte beseitigt werden. Andererseits ist sie ein wichtiger Baustein für die Brutkonzentration des Fischadlers. Wie die Beobachtungen zeigen, haben die Fischadler nur eine sehr geringe Neigung dazu, statt auf der Leitung auf Bäume umzuziehen. Solange nicht ein großes Angebot an zur Brut geeigneten Bäumen besteht, ist die Leitung geradezu unverzichtbar für die Adlerpopulation. Die Leitung wurde einst aus militärischen Gründen gebaut, nämlich zur Versorgung des Rüstungszentrums Rechlin. Sie wurde aber bis 1945 nicht völlig fertig und erhielt dann eine zivile Nutzung. Bis etwa 1960 wurde die auch noch regelmäßig gewartet, weshalb z.B. G. Pehlke die Anbringung von Horstkörben in die Wege leitete (PEHLKE 1966). Danach wurde erwogen, die Leitung stillzulegen und eines Tages abzureißen (BÜLOW mündl.). Über viele Jahre hinweg unterblieben deshalb auch Schutzanstriche, so dass die von Pehlke begonnenen Hegemaßnahmen mittels Horstkörben nicht mehr weiter geführt wurden. Aber nun hat sich offenbar die Ansicht zum Fortbestand der Leitung aus energiewirtschaftlichen Gründen gewandelt und von einem Abbau ist nichts mehr zu hören. Die Leitung wurde in den letzten Jahren teilweise erneuert.

Literatur

1. Hauff, P.: Der Fischadler, Pandion haliaetus, in Mecklenburg-Vorpommern. In: Eagle Studies (Meyburg u. Chancellor als Herausgeber), Berlin, London, Paris, 1996
2. Hemke, E.: Fischadler auf Hochspannungsmasten. Falke 34, 1987, S. 256-259
3. Kuhk, R.: Die Vögel Mecklenburgs, Güstrow 1939
4. Pehlke, G.: Fischadler auf "eisernen Bäumen". 1966 Naturschutzarbeit i. Mecklenb. 9. 3. S. 42
5. Rüppel, W. u. L.: Fischadlerhorst auf einem eisernen Gittermast. Ornith. Monatschrift, 1938, S. 138-142



Zeichenerklärung

- Mesthorste
- ▲ Baumhorste

Sommerbeobachtung eines Zwersägers auf dem Tiefen Trebbowsee

Reinhard Simon, Neustrelitz



Am 01.08.99 konnte auf dem Tiefen Trebbowsee bei Neustrelitz ein weiblicher Zwersäger (*Mergus albellus*) beobachtet werden. Die Bestimmung erfolgte von der Beobachtungskanzel der Wasservogelwarte aus. Das Tier hielt sich bei Beobachtungsbeginn unmittelbar am Ufer an der Wasservogelwarte auf. Obwohl das Tier

langsam auf den See hinaus schwamm, konnten längere Zeit die typischen Merkmale, wie der rotbraune Kopf mit weißer Kehle, der graubraune Körper und der typische "Sägerschnabel", festgestellt werden. Eine Verwechslung mit der ähnlichen weiblichen Schellente kann daher ausgeschlossen werden, zumal sich der Verfasser seit einigen Jahren mit dieser Art am Klein Vieler See intensiv beschäftigt.

Die Besonderheit dieser Mitteilung liegt im Zeitpunkt der Beobachtung. Als Brutvogel Nordskandinaviens und Nordrußlands kommt diese Art nur in der Zeit von Ende Oktober bis Ende April/Anfang Mai als Durchzügler und Wintergast in unsere Breiten. Die Zahl der Beobachtungen innerhalb dieser Zeit auf den Seen unseres Landkreises nahm in den letzten Jahren kontinuierlich zu. Auch am Tiefen Trebbowsee konnten im Herbst und im Winter bereits einige Tiere beobachtet werden.

Sommerbeobachtungen dieser Art sind jedoch außerordentlich selten. NEHLS und SCHMIDT (1977), sowie MÜLLER (1978, 1983) nennen für Mecklenburg und Vorpommern lediglich 3 Sommerbeobachtungen von Einzeltieren. Die letzte aktuelle Sommerbeobachtung aus dem mecklenburgischen Binnenland, veröffentlicht in den bemerkenswerten Beobachtungen des Ornithologischen Rundbriefes für Mecklenburg-Vorpommern, stammt vom 1. August 1993, als B. LEVENHAGEN auf dem Putzarer See ebenfalls einen weiblichen Zwersäger beobachten konnte.

Literatur:

HEMKE, E.:

Die Vogelwelt des Strelitzer Landes,
Neustrelitz 1996

KLAFS, G.; STÜBS, J. (Hrsg.):

Die Vogelwelt Mecklenburgs, 3.
Auflage Jena 1987

SIMON, R.:

Durchzug und Überwinterung des
Zwergsägers (*Mergus albellus*) in
Mecklenburg-Vorpommern; in *Buce-
phala*, Band 2 1996, S. 140-146**Was sonst noch passierte**

'Strelitzer Zeitung' vom 24.9.1999

Kolkrabe krallt sich an Leitung fest und stirbt

Todesursache ist vermutlich Kurzschluss bei Landeversuch



Der Kolkrabe fand unweit von Groß Trebbow den Tod.

Foto: H.

Neustrelitz (EB/E. Hemke). Unweit von Groß Trebbow in Richtung Wesenberg hängt seit mehreren Wochen ein toter Vogel in der längs der Straße verlaufenden E-Leitung. Der Kolkrabe versuchte auf der Leitung – vermutlich in der Nähe des Mastes – zu landen und berührte dabei zwei Drähte, wodurch es zu einem Kurzschluss kam. Der Vogel starb dabei, aber zuvor hatte er sich noch so fest an einen Draht gekrallt, dass der eine Fang geschlossen blieb. Und so blieb der tote Vogel an einem Bein hängen, denn die Zehen erschlafften nicht beim plötzlichen Tod, sondern verwandelten sich in eine Hängevorrichtung.

Vor etwa 20 Jahren gab es bei Neuhof unweit von Feldberg einen ähnlichen Fall: Damals verlor ein Mäusebussard solcherart sein Leben.

Ein seltener Vogelname

Erwin Hemke, Neustrelitz



Vogelnamen haben im Strelitzer Land mehrfach in Gewässer- und Flurnamen eine Bewahrung erlangt. Zu erwähnen wären hierbei z.B. der Adlersee bei Schwarz, der Reiherberg bei Feldberg, des Kiebitzbruch bei Neustrelitz oder Krähenberg bei Friedrichsfelde. Manchmal sind auch niederdeutsche Bezeichnungen namensgebend geworden, wie vom Kranich, nämlich Kronsberg bei Ahrensberg und Kronenwall bei Wokuhl und der Eule wie Uhlenhorst bei Lüttenhagen. Wohl

einmalig steht dagegen der Name Scholverberg in Mecklenburg-Vorpommern dar, zu dem sich in jüngster Zeit Deutungsprobleme und zeitliche Fragestellungen auftun.

Bei dem Scholverberg handelt es sich um einen Teil der Endmoräne zwischen dem Breiten Luzin und dem Feldberger Haussee. Er erreicht eine Höhe von 114 m über NN und überragt damit den Seespiegel des Breiten Luzin um 30 Meter (KRAUSCH & SCHMIDT 1997). Die in den See hineinragende Landspitze trägt den Namen Scholvereck.

Eine größere Bekanntheit erreichte diese Erhebung in neuerer Zeit durch die Veröffentlichung von Reinhard Barby 1956 zur Feldberger Seen- und Endmoränerlandschaft (BARBY 1956). Er schreibt: "Dann geht es rechts herum auf das Nordende des Scholverberges, wo die Endmoräne als Halbinsel weit in den breiten Luzin hinaus vorspringt. Die Höhe ist vielleicht nach einem deutschen Namen Scholver für den Kormoran benannt, der bis Anfang des 19. Jahrhunderts auch an den Feldberger Seen horstete und ausgerottet wurde, da er, wie es heißt, der Fischerei zu großen Schaden zufügte." Diese Ausführungen, nämlich zur Herkunft des Wortes und zur Ausrottung wurden in den folgenden Jahren wiederholt publiziert. In einer Zeittafel zur Feldberger Landschaft von 1986 heißt es davon abweichend, dass die Kormorane ca 1811 ausgerottet worden sind und der Name aus dem Slawischen komme (RICHTER & RICHTER 1986). In einer neueren Veröffentlichung wird diese Aussage wiederholt (RICHTER & RICHTER 1999). Diese jüngste Darlegung war der Anlaß, sich näher sowohl mit der Herkunft des Namens wie auch dem Zeitpunkt des Aufhörens des Brütens zu befassen.

Ein Name ändert sich

Die älteste Bezeichnung, die bisher aufgefunden werden konnte, ist die von SCHMETTAU von 1780. Er trug in seine Karte den Namen "Schölerberg" ein, was ins Hochdeutsche durchaus als Schülerberg interpretierbar wäre (aber andererseits gab es damals noch keine so fest ausgeprägten Schreibweisen, so dass die nachfolgende Umänderung von Schöler zu Scholver akzeptabel erscheint.) Auf dem Meßtischblatt von 1884 erscheint der auch heute noch gebräuchliche Name, nämlich "Scholver-B.". Das hat sich später nicht mehr geändert. Der Name Scholverecken findet sich 1911 auf einer Flurkarte von WOLFF (Luzin-Report).

Entstanden in der südlichen Nordsee

Der Name Scholver lässt sich bis in den südlichen Nordseeraum zurück verfolgen. Die Brüder Grimm schreiben: "*SCHOLFER, m. avis fluviatica in Hollandiae amaenissimo nemore, sevenhusen, satis nota, carbo aquaticus, vocatur etiam scharb*" zu deutsch, dass es sich um einen Flussvogel im holländischen Wald, sevenhusen, handelt, der weit bekannt, Seerabe, auch "Scharb" genannt wird (GRIMM 1984). KLUGE teilt mit, dass es die mittelhochdeutsche Form scharbe, althochdeutsch scarba gibt. Formen des germanischen Namens sind als skarbar von Helgoland, aus dem Friesischen als skolfer und Neuniederländischen scholver bekannt (KLUGE 1963).

Möller bezeichnet die Erklärbarkeit des Namens als gut durch belegte Fundstellen erschlossen und vemeint eine Herkunft aus slawischer Wurzel (MÖLLER briefl.).

Der Name Scholver/Scholfer blieb nicht auf den südlichen Nordseeraum beschränkt. BEKMANN schrieb in "Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg" im Jahre 1751: "*Die Scholwern sein eine ahrt von großen Wasservögeln, welche sich vor etwa 50 Jahren und drüber etliche Jahre bei Lindau aufgehalten Man habe ihnen fleißig nachgestellet und grosse mühe gehabt, sie auszurotten.*" (BEKMANN 1751). Denkbar ist es, dass der Name von Kolonisten aus dem Raum Holland mitgebracht wurde.

Wann verschwand die Art?

BARBY nennt als Zeitpunkt des Verschwindens den Beginn des 19. Jahrhunderts (BARBY 1956), was RICHTER & RICHTER mit der Jahresangabe "ca 1811" näher umreißen (RICHTER & RICHTER 1999).

BARBY nennt als Ursache die Verfolgung durch Fischer, wobei RICHTER & RICHTER auch noch einen Zusammenhang mit der Schließung der Glashütte sehen. Sie erfolgte nach jetzigem Kenntnistanstand 1811. Ein Blick auf die älteste Abbildung des Ortes Feldberg, die etwa 1830-40 angefertigt wurde und die in der Heimatstube hängt, zeigt die starke Entwaldung der Seeufer. Vermutlich wirkten beide Sachverhalte zusammen, nämlich die Verfolgung durch Fischer und die Entwaldung des Umfeldes der Glashütte.

Schriftliche Belege zur Existenz der Scholver sind bisher nicht bekannt geworden.

Danksagung

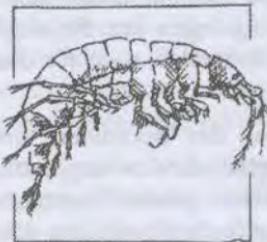
Abschließend sei den Herren Jürgen Grundmann, Neustrelitz, und Dr. Frerk Möller, INSTITUT FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHE in Bremen, für die Unterstützung gedankt.

Literatur

1. Barby, R.: Die Feldberger Seen- und Endmoränenlandschaft. Leipzig, 1956
2. Bekmann, L.: Historische Beschreibung der Chur und Mark Brandenburg, 1751
3. Grimm, J. und W.: Deutsches Wörterbuch. München 1984, Bd. 15
4. Kluge, F.: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1963
5. Krausch, H.D. & Schmidt, W.: Das Feldberger Seengebiet. Weimar 1997
6. Richter, W.M. & Richter, I.: Zeittafel zur Entwicklung der Feldberger Seenlandchaft, ein Hilfsmittel für bessere Erkenntnisse und Genese ihrer Gewässer. Natur u. Naturschutz in Mecklenburg. 23/1986, S.12-26
7. Richter, W. und Richter, I.: Feldberg Mecklenburg. Menschen - Seen - Wälder. Blankensee 1999
8. Richter, W.M.: Die WOLF'sche Karte von 1911, Luzin-Report. 3.4./1

BONITO's - die tun was !

Susanne Goltz, Himmelpforten, und Wolfgang M. Richter, Himmelpforten



Warum sollte dieser Werbeslogan nicht auch für die Hydrographisch-biologische Arbeitsgemeinschaft BONITO e.V. gelten? - Die tun nämlich wirklich was! Und darum hier der Bericht von der 19. Jahresvortragstagung dieser gemeinnützigen und ehrenamtlich arbeitenden kleinen Gruppe, die weiter ein großes Pensem leistet.

Der Leser von "Naturschutzarbeit in Mecklenburg" (Heft 2/97) wird sich vielleicht noch des Beitrages von JESCHKE, KLAFS u. RUTHENBERG erinnern, in dem rückblickend "Gedanken zum 40. Jahrgang der Schriftenreihe" ventilirt wurden. Auf Seite -2- ist u.a. zu lesen, daß die Arbeitsgemeinschaft BONITO bereits 1971 mit ihrem Beitrag "Totenscheine für oligotrophe Seen?" für beachtlichen "Wirbel" sorgte. Nun, lassen wir einmal das Negative beiseite, welches dieser Beitrag für den Autor W.M. Richter und auch die Redaktion der Zeitschrift in der "damaligen DDR" heraufbeschwor, so ist heute doch festzustellen, daß der dort ausgebreitete, wissenschaftlich fundierte Zustandsbericht der Gewässer der Feldberger Seenlandschaft immerhin bewirkte, daß die Verantwortlichen nicht mehr an der starken Beeinträchtigung einer der schönsten und wertvollsten Landschaften Mecklenburgs vorbeigehen konnten.

Bei aller "Mehrfachnutzung" durch Großraum-Landwirtschaft, intensiver Tier- und Fischwirtschaft, sowie einer Ausuferung des Erholungswesens mußte nun einfach "etwas geschehen"! Die Merkmale einer zunehmend geschädigten Landschaft waren erstmals von unabhängiger Seite dokumentiert und mit dieser Sensibilisierung auch vor Laien nicht mehr zu verbergen.

Ja, und eben diese Gruppe, die BONITO ist auch heute noch existent, arbeitet weiter, hält Ihre Tagungen ab, hilft bei der Heranbildung junger Kräfte für den Natur- und Umweltschutz.

Die Frage ist nun aber, was ist für eine Gruppe, die "Umwelt- und Heimatsforschung für den Umweltschutz" auf ihre Fahne geschrieben hat wichtiger? Die Arbeit draußen im Felde, in der Natur, an den Seen oder das Abhalten von Sitzungen, von Jahresversammlungen, die Schulung neuer, junger Kräfte?

Bestimmt nicht Sitzungen und Versammlungen - werden Sie jetzt sagen! Aber der Gesetzgeber schreibt nun einmal bestimmte Versammlungen auch im Leben kleiner Vereinigungen vor. Sie sind sogar im Statut verzeichnet, was selbstverständlich auch für die Arbeitsgemeinschaft BONITO gilt.

So versammelte sich also die kleine Schar der "Bonitisten" am Wochenende des 1. Advent 1998 wieder einmal - und schon traditionell - im Feldberger Stieglitzkraug zu ihrer Jahres-Hauptversammlung, die gleichzeitig (und aus Kostengründen!) mit der 19. Jahresvortrags- und 5. Adventtagung verbunden wurde.

Schon am Freitag Abend fanden sich Mitarbeiter und Gäste zusammen, um einem Lichtbildervortrag beizuhören, der die Donau-Reise einiger Mitglieder der Gemeinschaft zum Inhalt hatte.

Aus dem großen Vorrat der mitgebrachten Dias aus den heute 10 Donaustäaten hatte der Vortragende 150 Bilder ausgewählt, die recht gut einen Überblick über die Donau, ihr Einzugsgebiet und das Leben der Menschen in dieser, seit Jahrhunderten krisengeschüttelten Region vermittelten.

Aus dem Archiv der Gemeinschaft konnte anschließend noch ein gut 25 Jahre alter Schmalofilm gezeigt werden, der das in der BONITO "erfundene" Sauerstoff-kolorimeter und die pflanzliche Photosynthese zum Inhalt hatte. Er verdeutlichte, wie damals mit einfachsten Mitteln kleine Lehrfilme - und sogar vertont (!) - hergestellt wurden.

Am Sonnabend dann die Vortragstagung. Fast so wie vorher angekündigt, wurde das anspruchsvolle Programm "abgearbeitet".

Nach Tagungs-Eröffnung durch den 1. Vors., Herrn Dipl.-Landwirt Thürnagel, folgte der traditionelle "Plenarische Arbeitsbericht" des wissenschaftlichen Leiters der BONITO, der sich mit der geleisteten Arbeit, aber auch (wie immer) mit dem Status der uns umgebenden Natur und Umwelt, mit der Haltung des Menschen in und zu ihr befaßte.

Dipl. Biologe W.M. Richter vertrat - und wohl nicht ganz zu Unrecht - die Ansicht, daß der Kampf um unsere Natur, um unsere natürliche Umwelt verloren scheint. Der heute regierende Leitpruch "es müsse sich alles, aber auch alles rechnen", würde die traurige Gewähr dafür bieten!

Erstaunlich war die Reihe der aufgezählten Arbeiten der Gemeinschaft für die letzten drei Jahre. Zu diesen kamen noch verschiedene wissenschaftliche Publikationen, Abhandlungen, Denkschriften, sowie die außergewöhnlich gute Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität, Berlin, bei Durchführung der jährlich in der Krüseliner Mühle stattfindenden Sommerschulen.

Es folgte ein Beitrag des Studenten und BONITO-Mitstreiters Matthias Glatzer, der seine umfangreichen Arbeiten am "geheimnisvollen Sprockfitz" ausbreitete. Auch seine Pegel- und anderen Beobachtungen vermittelte zahlreicher Grundwasserrohre und eines Zuflusschreibers zeigten wieder, daß wohl ohne, heute nicht bezahlbare Bohrungen, diesem interessanten See das Geheimnis seiner großen Pegelschwankungen kaum entrissen werden kann.

Dr. Kubsch berichtete schließlich von den "Sommerworkshops" der Humboldt-Universität, die in Zusammenarbeit mit der BONITO speziell für junge Leute in der Krüseliner Mühle durchgeführt wurden.

Zuletzt 1998 konnten in zwei Durchgängen zu je 15 Interessenten, limnologische Arbeiten einerseits mit modernster Wasser-Analytik, andererseits aber auch mit einfachen Untersuchungsgängen geübt werden. Von der Probenahme bis zum chemischen bzw. biologischen Ergebnis wurde fast die ganze Bandbreite seenkundlicher Forschungsmöglichkeiten vermittelt. Die Diskussion der Werte stellte jeweils einen wichtigen Aspekt der Vermittlung dar.

Wichtig war aber auch das Zusammenwirken der Teilnehmer bei allen Arbeiten, und - ganz wichtig - auch bei Freizeit, Sport und Spiel. Leider konnten 1998 nicht alle Bewerber berücksichtigt werden; eine lange Liste von Voranmeldungen mußte für 1999 angelegt werden!

Die Versammlung bedauerte außerordentlich, daß Herr Dr. Täuscher, Berlin, seinen Vortrag zu den "Refugialbiotopen von Mikro- und Makrophyten..." nicht halten konnte. Die von ihm zur Verfügung gestellten, heute "in Mode" gekommenen Poster sind und

bleiben nun einmal nur ein Notbehelf und ersetzen keineswegs das vom Autor gesprochene Wort.

Es folgte der spezielle Komplex: "Phytoplankton im Feldberger Hausee", interpretiert von Herm Privat-Dozent Dr. Lothar Krienitz, Forschungsverbund Neuglobusow. Es gelang ihm, das komplizierte Thema der "Diversität und Dynamik des Planktons" verständlich darzustellen. Besonderes Interesse erregten seine Mitteilungen betreffend den beobachteten Wandel in der Artenzusammensetzung bei zunehmender Gesundung des "biomanipulierten" Gewässers, welches über Jahrzehnte das Sorgenkind in der Seenlandschaft war und sicherlich auch noch bleibt.

Herr Prof. Dr. G. Schlungbaum, UNI Rostock, setzte die Vortragsreihe mit Betrachtungen zu der im EU-Rahmen dringlich notwendigen Veränderung von Beurteilungs-Parametern bei der Einordnung bzw. Bewertung unserer Gewässer fort. Interessant war seine Feststellung, daß die für das sich einigende Europa angestrebten Bewertungsrichtlinien über weite Strecken denen der früheren DDR außerordentlich ähneln. Er erinnerte dabei an die seinerzeit wegweisenden Arbeiten KLAPPER's. Er widersprach auch der Ansicht der im Plenarvortrag des 2. Vorsitzenden der BONITO gemachten Äußerung, in dieser Gemeinschaft könnten wenn, dann halt nur "kleine Brötchen gebacken" werden. Er sehe in den erzielten Ergebnissen der 43jährigen Tätigkeit dieser Gruppe heute einen beachtlichen Beitrag zur möglichen Lösung anstehender Probleme!

Den Schlußpunkt unter die Vortragsfolge setzte Herr Dr. Peter Wernicke vom "Naturpark Feldberger Seenlandschaft". Sein Thema: "Geschützte Pflanzen und Tiere und ihre Bedeutung für den Naturpark". Orchideen, Großvögel, Otter und Biber in der Landschaft bildeten den Ausgangspunkt seiner Betrachtungen. Dabei wurde deutlich, daß zur besseren Einschätzung wichtiger Vorgänge im Biotop noch vielfältigere und ausführlichere wissenschaftliche Beobachtungen notwendig wären.

Der Vortragende stellte in diesem Zusammenhang die Arbeiten der BONITO heraus und verwies auf deren kontinuierliche wissenschaftliche Tätigkeit.

Der Nachmittag war wesentlich einer ausführlichen Diskussionsrunde gewidmet. Herr Bürgermeister Forberger kam zu Besuch und ergriff das Wort, um die Leistungen der Arbeitsgemeinschaft in freundlichen Worten zu würdigen. Er brachte zum Ausdruck, daß es

im Interesse der Stadt wäre, wenn die langjährigen Arbeiten der BONITO in ihren Erträgnissen auch in der Stadt archiviert würden um jeweils im Bedarfsfall darauf zurückgreifen zu können. Er würdigte im Nachhinein die Richter'sche Publikation "Totenscheine für oligotrophe Seen", die seinerzeit einen Wandel in der Zustandsbe trachtung der Feldberger Seen bewirkt hätte. Nach Ansicht von Herrn Forberger sollte jetzt, aus den zur Restaurierung der Seen von Neuglobsow gefahrenen Versuchen, eine ständige Maßnahme werden. Belüftung und Kalkung des Schmalen Luzin, sowie die Biomanipulation des Hausee hätten doch gute Erfolge gezeigt, die jetzt durch einen eventuellen Abbruch gefährdet würden. Herr Forberger nutzte die Gelegenheit auf weitere Punkte, z.B. zur Waldnutzung aufmerksam zu machen, dankte schließlich der BONITO und forderte sie auf, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen.

Fragen und Hinweise zum Thema "Geheimnisvoller Sprockfitz" kamen unter dem Aspekt der sich verändernden Landschaft (Stau graben, Karpfenteiche, Melioration...) dann ebenso zur Diskussion, wie u.a. der Aufwuchs "fädiger Algen" 1992, und die von BONITO beobachtete, nachfolgende (?) Abnahme des räuberischen Glas krebschens *Leptodora kindtii* im Feldberger Hausee.

Herr Professor Hausmann von der Freien Universität, Berlin, Leiter der Redaktion des MIKROKOSMOS, der interessiert dem Programm folgte, erkundigte sich eingehend nach den Möglichkeiten, evtl. mit einer von ihm geleiteten Studiengruppe Planktonarbeiten an den Feldberger Seen ausführen zu können.

Der Diskussionsrundenleiter, Herr Dr. Kubsch, HU Berlin, beendete schließlich die Aussprache und überließ Herrn Dr. Weber von der BONITO das Schlußwort.

Dieser bedankte sich für das Engagement aller Tagungsteilnehmer. Er verwies aber noch einmal nachdrücklich auf Schwierigkeiten der Gruppe, die seiner Ansicht nach nicht sein müßten. Er vertrat auch die Ansicht, daß zwar die Anwesenheit des Bürgermeisters der Stadt eine erfreuliche Tatsache darstelle, die Abwesenheit von Kräften die in der Feldberger Seenlandschaft mit Natur- und Umweltschutz, mit Tourismus u.a.m. kommunal befaßt wären, der Presse... jedoch mehr als negativ zu werten wäre. Auch die völlige Abwesenheit Feldberger Bürger und der im Kreis mit Natur- und Umweltschutz befaßten Aktiven gebe zu denken. Im Hinblick darauf, daß BONITO seit Jahrzehnten ehrenamtlich, ohne jegliche kommunale

Zuwendung unverdrossen an Projekten arbeitet die zu einem beachtlichen Teil dem Wohle Feldbergs dienen, eine traurige Tat-sache! Die für BONITO relativ geringe Anzahl von einigen 20 Tagungsteilnehmern würde die Frage aufwerfen, ob überhaupt noch einmal eine so kostenaufwendige Vortragstagung machbar wäre. Das aber würde doch gewiß zu einer weiteren Verarmung im bearbeiteten Themenkreis führen? Eventuell aber könnte das Zusammenlegen einer solchen mit der Tagung einer anderen Vereinigung zu empfehlen sein. Und wenn Geld für so viele (oftmals kaum erklärbare) Dinge vorhanden wäre, warum nicht für eine so wichtige Arbeit?

BONITO möchte an dieser Stelle jedoch nicht vergessen, sich bei ihren Vortragenden recht herzlich zu bedanken, die sich alle kostenlos in den Dienst der Sache stellten.

Der Abend sah Mitglieder und Gäste der BONITO beim gemütlichen Zusammensein, bei Heiterkeit und guten Gesprächen. Und wieder erklang zum Abschluß das Lied der Gemeinschaft 'Die Gedanken sind frei', seit Jahrzehnten bei allen Zusammenkünften gesungen!

Am Sonntag unterzog sich die AG der notwendigen Jahreshauptversammlung mit Arbeits- und Kassenbericht, Entlastung und Neuwahl des Vorstandes.

Darauf brach man zur traditionellen Exkursion auf, die unter Führung von Herm Albert Pfitzner vom Schlichter Damm über die alte Poststraße zum - trotz fließenden Staugrabens - sehr niedrig stehenden Sprockfitz führte.

Anschließend erfolgte für die Gäste noch eine Besichtigung der kleinen BONITO-Forschungsstation zwischen Haussee und Breitem Luzin, bevor alle Teilnehmer wieder ihren Heimatorten zustrebten.

Bleibt zum Schluß ein großer Dank an das Team des Stieglitzkruges, welches sich wieder einmal bestens um die BONITO's und ihre Gäste kümmerte!

Anmerkung: Für Interessenten besteht die Möglichkeit die Tagungsbroschüre bei einer der u.a. Adressen zu bestellen. Voraussichtlicher Kostenbeitrag DM 20,-.

Großherzog Adolf Friedrich V. und der Naturschutz

Erwin Hemke, Neustrelitz



Die Großherzöge des Strelitzer Herrscherhauses legten unterschiedliche Neigungen an den Tag. Während Adolf Friedrich IV. (1738 - 1794) sich besonders dem Theater zugewandt hatte, beeinflußte Großherzog Georg (1779 - 1860) die Region des damaligen Wildparkes Serrahn nachhaltig. Die Zuwendung zur heimischen Tierwelt war aber in erster Linie die Ausübung der

Jagd, wozu auch spezielle Bauten errichtet wurden, wie z.B. das Jagdschloß Prillwitz durch den damaligen Erbgroßherzog Adolf Friedrich V. Aber bei diesem Großherzog traten bereits Aspekte auf, die als naturerhaltend und damit naturschützend einzuordnen sind. Manches von seinem Tun und Treiben, was man heute als Naturschutz bezeichnen kann, ist dokumentiert, aber manches steht nur als Vermutung im Raum. Der beiliegende Beitrag kann also nicht den Anspruch erfüllen, alle Seiten seines ohne Zweifel vorhandenen naturschützenden Wirkens aufzuzeigen.

Adolf Friedrich V. wurde 1848 geboren und erlangte erst im Alter von 56 Jahren mit dem Tod seines Vaters Friedrich Wilhelm die Würde eines Großherzogs. Er regierte von 1904 bis 1914. Vermutlich alle hier nachfolgend skizzierten Aktivitäten fallen in seine Regierungszeit.

1. Gesicherte Aktivitäten

Über den Findling an der Krappmühle unweit Neubrandenburg schreibt Paul Goebeler 1925: 'Es ist aber auch manches zu berichten, was das Herz erfreut. So verdanken wir dem Großherzog Adolf Friedrich V. die Erhaltung einiger Prachtstücke von Naturdenkmälern ... und des Findlings bei der Krappmühle, von dem bereits ein Stück abgesprengt war' (GOEBELER 1925). Wenige Jahre danach äußerte sich Walter Karbe zu dem Findling, indem er schreibt: 'Dies (der Erhalt. E.H.) ist freilich nur dem Eingreifen des Großherzogs Adolf Friedrich V. zu verdanken, denn es war

schon alles zur Sprengung und Verarbeitung des Steins vorbereitet. Daß er im letzten Augenblick noch gerettet wurde, ist als ein großes Glück zu betrachten, denn sonst wäre unser Land wieder um ein Naturdenkmal ersten Ranges ärmer geworden" (KARBE 1928).

Eine zweite Aktivität wiederum auf einen Findling ausgerichtet vermerkt die im Jahre 1926 vom Mecklenburg-Strelitzer Heimatverein aufgestellte Liste der Naturdenkmale, in der zum Findling südlich der Goldenbaumer Mühle "auf Befehl von A.F. V freigelegt" niedergeschrieben wurde (Naturdenkmalliste im Archiv des NABU).

A.F. V war eine damals gebräuchliche Abkürzung für den Großherzog und ist auch in anderen Texten vorhanden.

In dem Aufsatz von KARBE ist auch ein Foto enthalten, das den Erdaushub um den Findling zeigt. Das Foto wurde 1928 angefertigt und ist als ein Beleg dafür anzusehen, dass die Freilegung bereits etliche Jahre zuvor erfolgt ist.

2. Wahrscheinliche Aktivitäten

Die im vorigen Kapitel dokumentierten Aktivitäten lassen erkennen, dass der Großherzog daran interessiert war, Findlinge vor der Sprengung zu bewahren und wissen wollte, wie tief sie in der Erde liegen. Zur Sprengung vorbereitet waren ein großer Findling im Rosenholz und der "groote Stein" in der Feldmark Blankenhof westlich Neubrandenburg. Aber die Sprengungen unterblieben, jedoch an beiden Steinen legte man das Erdreich frei, so wie es bereits beim Findling unweit der Goldenbaumer Mühle erfolgt war. Es kann aus den Tatsachen, dass die Sprengungen unterblieben und eine Freilegung veranlaßt wurde, durchaus der Schluß gezogen werden, dass hier ebenfalls das Gedankengut vom Großherzog zur Anwendung gekommen ist.

3. Abschlußbetrachtung

Trotz lückenhafter Quellenlage kann konstatiert werden, dass uns durch das Eingreifen des Großherzogs Adolf Friedrich V. zumindest zwei, wahrscheinlich aber 4 markante Zeugen der Eiszeit erhalten geblieben sind. Wie durch das Vorhandensein von bereits hergestellten Sprenglöchern belegt ist, geschah die Rettung sozusagen in letzter Minute, was auch W. Karbe so gesehen hat. Seinen Worten, dass wir im Falle einer Sprengung um ein Naturdenkmal "ersten Ranges" ärmer geworden wären, ist

uneingeschränkt zuzustimmen und insofern zu erweitern, dass uns nicht ein, sondern vermutlich vier einzigartige Naturdenkmale erhalten geblieben sind durch das Wirken des Regenten.

Literatur

1. Goebeler, P.: Über Heimatkunde und Naturschutz. Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter. 1. Jahrgang, 1925, Heft 1, S. 3 - 9
2. Karbe, W.: Im Reich der Steine. Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter. 4. Jahrgang, 1928, Heft 1, S. 1 - 23
3. Naturdenkmalliste des Kreises Stargard, ohne Zeitangabe, Archiv des NABU

Was sonst noch passierte

'Strelitzer Zeitung' vom 4.12.1999

Ehrenamtliche werden geehrt

Neustrelitzer bei Harald Ringstorff

Neustrelitz (EB/W. Neubauer). Meist sind sie ungenannt, und vielen Aussenstehenden auch unbekannt, doch ohne sie geht meist nichts.

Unermüdlich aktiv

Es sind die Ehrenamtlichen, von denen in Anerkennung ihrer unermüdlichen Tätigkeit Ministerpräsident Harald Ringstorff am morgigen Sonntag Vertreter zu Festakt und Empfang nach Schwerin eingeladen hat. So werden das Ehrenamt aus dem sportlichen Bereich des Landkreises Mecklenburg-Strelitz Wolfgang Friedemann und Harry Frank von Union Wesenberg und Ralf Nepperschmidt vom Landestauocherverband vertreten. Wolfgang Friedemann ist vorgeschlagen worden für eine Ehrenurkunde des Ministerpräsidenten, wie vom Landessportbund zu erfahren war.

Eine Einladung des Landesvaters bekommen hat auch der Naturschützer Erwin Hemke.

Bis zur politischen Wende war er 21 Jahre als Kreisnaturschutzbeauftragter tätig. Im Dezember 1990 zum NABU-Kreisvorsitzenden gewählt, ist er auch heute noch in diesem Ehrenamt ein – oft auch unbehaglicher – Streiter für den Naturschutz. Doch ohne die vielen uneigennützigen Helfer, so Hemke, der im Oktober mit der „Ehrennadel des Naturschutzbundes Deutschland“ ausgezeichnet wurde, wäre die geleistete Arbeit nicht denkbar. So sieht er die Einladung des Ministerpräsidenten als eine Auszeichnung für alle organisierten Naturschützer des Kreisverbandes an.

In Labus-Heften

Wie intensiv, zeitaufwendig und erfolgreich sich diese bisher betätigt haben, ist unter anderem in den nun bisher seit 1992 erschienenen Heften des „Labus“ nachzulesen und zu erleben. Nachzuerleben ist ihre Arbeit in der Natur, wie an den Denksteinen für Bi-

ber und Uhu oder in den zur Zeit bestehenden Ausstellungen über Störche (Wesenberg), Biber (Dabelow) und Fischadler (Granzin).

Nach dem Schweriner Festakt geht für alle geladenen „Ehrenamtlichen“ aus Mecklenburg-Strelitz die Arbeit wieder weiter – mit viel Ernst und Engagement, aber natürlich auch mit Spaß und mit der Freude, etwas zum Beispiel für den Sport, die Kinder, die Senioren zu tun und, wie bei Erwin Hemke, auch viel für die Umwelt, die Fauna und Flora und somit für die Zukunft aller Menschen.

Sind die Geheimnisse des Sprockfitz gelöst?

Peter Wernicke, Thurow



Auf den ersten Blick ist der Sprockfitz ein kleiner See, der sich kaum von den Dutzenden anderer nährstoffreicher Seen der Seenplatte unterscheidet. Das abflußlose Gewässer befindet sich nordwestlich von Feldberg und ist seit 1967 Naturschutzgebiet. Der See befindet sich in einer Mulde im unmittelbaren Hinterland des Strelitzer Bogens der Pommerschen Hauptendmoräne der Weichseleiszeit. Die Mulde besteht

aus 3 Becken, ist etwa 1 km lang und wird aus schwach lehmigem Sand gebildet. Sie ist Teil einer pleistozänen Rinne, die sich außerhalb des NSG in nördliche Richtung fortsetzt und weitere Gewässer einschließt (JESCHKE et al. 1980). Der Sprockfitz besitzt mit dem Staugraben im Südteil einen oberirdischen Zufluß. Der Zufluß fällt zeitweise trocken. Weitere Zuflüsse werden bei Niedrigwasser am Westufer als Quellhorizonte sichtbar. An mindestens einer Stelle münden Drainagen in den See.

Bei genauerem Hinsehen fallen hochansetzende in der Luft hängende Wurzeln an den Uferweiden auf, die sogenannten Wasserbärte, deren Sinn und Entstehung nur durch sehr hohe, gegenwärtig kaum vorstellbare Wasserstände zu erklären ist. Und tatsächlich sind außergewöhnliche Wasserstandsschwankungen das Besondere des Gewässers. Mal besteht der See aus einem zusammenhängenden Becken, dessen Uferlinie die anliegenden Gehölze überschwemmt. Bei Wasserhöchststand nimmt der Wasserspiegel eine Fläche von etwa 24 ha ein. Solche Pegelstände wurden z.B. 1979, 1988 und 1994 erreicht (BONITO 1995). In anderen Zeiten sind nur noch kleine Restseen in zwei getrennten Becken vorhanden, mit etwa 4 ha Wasserfläche. Solche Tiefststände wurden z.B. 1954 und 1993 registriert.

Diese Wasserstandsschwankungen geben den Heimatforschern seit vielen Jahren Rätsel auf und der kleine See wird deshalb auch häufig mit Attributen wie der "geheimnisvolle" oder "rätselhafte" versehen.

Erste Theorien über die Ursachen des Anstiegs oder Absinkens schrieb vor über 100 Jahren C. ARNDT (1881 zit. in BONITO 1995). Seiner Meinung nach erfolgte der Anstieg des Wasserspiegels durch verstärkte Niederschläge (atmosphärische Zuflüsse) und der Abfluß durch Versickerung.

Immer wieder tauchen bei den Erklärungen des Phänomens Theorien auf, die von einer zeitweisen Verstopfung der Versickerungsbahnen und dem daraus folgenden Anstieg des Seespiegels sprechen. Nach BARBY (zit. in BONITO 1995) erfolgt der Ablauf des Sees in nordwestliche Richtung. Dieser Abfluß soll bei Niedrigwasser durch Eindringen von Luft in die Bodenschichten mehr oder weniger lange unterbrochen werden. Es wurde auch über die Abdichtung durch organische Sedimente oder biogeochemische Prozesse spekuliert.

Die Arbeitsgemeinschaft BONITO beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Geheimnissen des Sprockfitz und kam bereits 1995 zu einer sehr einfachen Erklärung der Vorgänge. BONITO machte Niederschlagsschwankungen und unterschiedliche Zuflüsse aus dem Umland als Erklärung aus. In trockneren Perioden läßt der Zufluß aus den umliegenden Bereichen nach bzw. versiegt völlig. Bei einsetzenden Niederschlägen müssen zunächst die lokalen Speicher im Einzugsgebiet wieder aufgefüllt werden, ehe sie Wasser an den Sprockfitz abgeben können. Deshalb kommt es zu einer Verzögerung des Zuflusses. Den Grund für die Wasserstands schwankungen vermutet BONITO damit nicht in Veränderungen des Abflußgeschehens aus dem See, sondern im wechselnden Zufluß in den See.

Dieser Theorie ging M. GLATZER in seiner 1998 angefertigten Diplomarbeit ausführlich auf den Grund. Er legte am See 3 Grundwasserbeobachtungsrohre, die bis in das erste Grundwasserstockwerk reichten, an. Weitere 11 Rohre wurden im Umfeld des Sees bis in 3 m Tiefe eingerichtet. Diese Meßpunkte wurden monatlich gemessen. Weiterhin wertete er langjährige Meßreihen von Niederschlägen, Pegelständen des Sprockfitz und anderer Seen sowie der seit langem durch das StAUN Neubrandenburg betriebenen Grundwasserbeobachtungsrohre im Raum zwischen Feldberg und Lüttenhagen aus. Als wichtige Zuflüsse wurde die Menge des über den Staugraben zufließenden Wassers bestimmt.

Der Diplomand konnte zunächst ausschließen, daß die Pegelunterschiede durch Unterschiede in der Grundwasserhöhe verursacht

werden. Es besteht beim Sprockfitz keine direkte hydraulische Verbindung zwischen dem ersten Grundwasserleiter und dem See, auch wenn die tiefste Stelle im Nordbecken in den Bereich des Grundwassers hineinragt.

Bessere Erklärungen erbrachte der Vergleich zwischen Niederschlägen und Pegelschwankungen. Allerdings wurde auch deutlich, daß im Untersuchungszeitraum der direkt auf den See fallende Niederschlag keine Auswirkungen hatte. Der Seespiegel sank kontinuierlich, sogar Regenfälle von 20 mm/d konnten dies nicht verhindern.

Sehr gute Erklärungsmöglichkeiten ergaben dagegen die Zuflußuntersuchungen. Während die Drainagezuflüsse am Nordufer mit einem maximalen Wasserzufluß von 350 m³/d nur geringen Einfluß hatten, korrelierte der Staugrabenzufluß sehr gut mit den Seespiegelschwankungen. Über den Staugraben flossen dem Sprockfitz bis zu 11.700 m³! Wasser pro Tag zu. Damit einher ging ein entsprechender Anstieg des Wasserspiegels im See. Bei Versiegen des Zufluß begann der Seepegel wieder mit etwa 6 mm pro Tag zu fallen.

In den ersten neun Märztagen des Jahres 1998 fielen über 50 mm Niederschlag. Der Seespiegel stieg innerhalb von 13 Tagen um 82 cm. Die quantitative Analyse zeigte, daß im Zeitraum des stärksten Anstieges das Seevolumen um 65.000 m³ zunahm. Von dieser Wassermenge entfielen 57.000 m³ auf den Staugrabenzufluß. Die restlichen 8000 m³ waren auf andere unterirdische Zuflüsse und Niederschläge zurückzuführen. Das Grundwasser lag mit Ausnahme des bereits erwähnten kleinen Bereiches unterhalb des Seebodens, so daß eine kontinuierliche Versickerung erfolgte. Der Abfluß war zu keinem Zeitpunkt unterbunden. GLATZER kommt zu dem Schluß, daß nicht ungewöhnliche oder gar mystische Dinge die Vorgänge am Sprockfitz bestimmen, sondern allgemein bekannte Wasserhaushaltsgrößen zur Erklärung ausreichen. Auch wenn ein wichtiger Teil der "geheimnisvollen" Vorgänge um den Sprockfitz dank der Arbeit von BONITO und Matthias GLATZER aufgeklärt ist, bleiben genügend offene Fragen, um auch weiterhin vom "rätselhaften" Sprockfitz sprechen zu können. So bleibt der See für Einheimische und Touristen ein Beispiel für die Wunder der Natur. Und ein Lebensraum für allerhand kleine Naturwunder in Form von seltenen Tier- und Pflanzenarten ist er allemal.

Literatur:

BONITO e. V. Bearbeiter Richter, W. M., Glatzer, M. (1995): Untersuchung der episodischen Wasserstandsschwankungen des Sprockfitz bei Feldberg (M/V). Werkvertrag Naturpark Feldberger Seenlandschaft.

JESCHKE, L., KLAFS, G., SCHMIDT, H. & W. STARKE (1980): Handbuch der Naturschutzgebiete der DDR. Bd. 1.

GLATZER, M. (1998). Wasserhaushaltsuntersuchungen des Sprockfitzsees bei Feldberg aus Anlaß unerklärlicher Schwankungen des Seewasserstandes. Dipl. Arbeit. Univ. Rostock.

Knobelaufgabe

Was ist in diesem Faltblattext richtig?



Über den Uferregionen kann man die weiten Schwingen großer Vögel beobachten: Seeadler, Kormorane, Grauadler, Schreiaudler und Höckerschwäne. Sogar der Schwarzstorch über-fliegt diesen Landstrich.

In den Kesselmooren blühen seltene Orchideen wie Breitblättriges Knabenkraut und Sonnentau, insgesamt über 1000 Wildpflanzenarten, 800 Schmetterlings- und 1500 Käferarten wurden gezählt.

Schüleraufsätze zur Begegnung mit Wildtieren



In einer 4. Klasse der Neustrelitzer Stadtmitte-Schule hielt Reinhard Simon einen Vortrag über geschützte Tiere und forderte die Jungen und Mädchen auf, ihre Erlebnisse mit Wildtieren zu schildern. Drei Aufsätze bringen wir nachfolgend zum Abdruck. Geschrieben haben die Aufsätze Kirsten Effenberger über den Igel im Garten, Franziska Haude über die Beobachtung einer Ringelnatter und Peter Simon über einen Besuch der Wasservogelwarte Tiefer Trebbow. E.H.

Kirsten Effenberger

Tiererlebnis

Ich hatte kein besonderes Tiererlebnis. Aber bei meiner Oma im Garten haben wir geschlafen. Und an diesem Abend haben meine Eltern etwas verschlafen. Dann haben sie etwas gesehen und zwar einen Igel. Leider habe ich schon geschlafen. Aber am nächsten Morgen haben sie es mir erzählt. Am nächsten Abend haben wir eine kleine Schüssel mit Wasser hingerichtet. Und an diesem Abend habe ich ihn selbst gesehen. Ich bin etwas näher rongegangen und der Igel ist ganz schnell weggerannt. Seit dem weiß ich, dass Igels schnell laufen können.

Die Ringelnatter

Es war ein wunderschöner aber auch heißer Sommertag. Meine Eltern und ich saßen gelangweilt zu Hause. Ute wollte gerade Mittag essen, als plötzlich das Telefon klingelte. Mutter ging ran. Meine Schwester hatte angerufen, sie fragte ob ich mit ihr baden fahren möchte. Sie würde dann mit dem Auto zu unserer Tante um 13:45 Uhr kommen. Sie kam also um diese Uhrzeit. Ute sind dann gleich zum Turower See gefahren. Wir waren drei mal baden. Aber als wir das dritte mal baden waren ging meine Schwester früher aus dem Wasser. Sie setzte sich mit ihrem Handtuch auf die Brücke und beobachtete mich. Aber auf einmal rief sie, Franziska pass auf! Hinter dir schwimmt ein Sal. Ein anderes fremdes Mädchen sagte: "Nein das ist eine Schlange!" Ich drehte mich um und erkannte dass es eine Ringelnatter war. Sie schwamm ganz dicht an mir vorbei. Es fehlten noch ein paar cm dann hätte sie mich berührt. Ich hatte Angst dass sie mich beißen würde. Das hat sie aber nicht gemacht, weil sie sich nicht bedroht gefühlt hat. Als die Schlange an mir vorbei war stürzte ich auf die Brücke, weil ich und meine Schwester die Schlange noch einmal sehen wollten. Ute sie aber nicht mehr. Sie verschwand in Schilf. Ute hörten nur noch ein leises rascheln.

Eine erlebnisreiche Radtour

Fast jedes Wochenende fährt mein Papa hinaus in die Natur. Als er mich in den Sommerferien einmal fragte, ob ich nicht mit ihm gemeinsam eine Wanderung im die Kalkhorst machen will, hatte ich erst gar keine Lust. Die Kalkhorst ist ein Waldgebiet in der Nähe von Neu-Strelitz. Was würde man da schon sehen? Bestimmt nur Bäume. Als Papa vorschlug, mit dem Fahrrad zu fahren, überlegte ich es mir doch noch. Radfahren macht mir nämlich viel Spaß. Also starteten wir unsere Radtour.

Als wir in den Wald kamen, merkte ich bald, dass es hier nicht nur Bäume zu sehen gab. So sahen wir zum Beispiel auch viele Vögel, die mein Papa besonders gut kennt. Vom Waldrand aus beobachteten wir 2 Kraniche und viele Kiebitze in den Wiesen. Mein Papa erklärte mir, dass die Kiebitze Durchzügler aus dem Norden sind. Sie sind auf dem Weg in den Süden. Das war interessant. Der Kiebitz ist ein hübscher Vogel, den ich zwischen schon allein erkennen. Aber wir wollten noch viel mehr sehen. Als wir an der Wasserwarte "Tiefur Trebbowsee" ankamen, flog gerade ein Seeadler von der Insel im See ab. Als die Gänse, die auf dem See waren, dies bemerkten, riefen sie ganz aufgeregt. Im Müritz-Museum in Waren habe ich schon einmal einen echten Seeadler von diesem in einem Käfig gesehen. Das ist wirklich ein riesiger Vogel. Und nun hatte ich ihn endlich draußen in der Natur gesehen. Außer den Gänzen konnten wir auch noch Haubentaucher mit Jungen, Blennialen und zwei Grusweiber am See beobachten. Vor uns am Ufer erschien eine Entenfamilie. Ich zählte 3 Entenkinder. Sie waren

fast schon genauso groß wie die Mutter. Auch eine Schwarmfamilie mit drei Jungvögeln war da. Plötzlich wurde mein Papa ganz aufgereggt. Er hatte auf dem See einen Zwergsäger entdeckt. Dieser Vogel ist eigentlich nur im Winter bei uns. Als wir gerade weiterfahren wollten, erschien auch noch ein Fischadler, der einen Fisch im See fangen wollte. All das konnte ich gut durch ein Fernglas beobachten. Dabei merkte ich gar nicht, wie die Zeit verging.

Und schon wurde es Zeit, nach Hause zu fahren. Auf dem Rückweg durch die Kalkhorst lief noch ein Hase quer über den Weg. An der Wölfpfanggrube erklärte mir Papa, wie sie funktioniert hat. Allerdings gilt es schon seit über 200 Jahren keine Wölfe mehr in der Kalkhorst.

So war die Radtour ein ganz tolles Erlebnis geworden. Ich glaube, ich werde jetzt öfter mit meinem Papa zusammen hinaus in die Natur fahren.

Buchbesprechung

Heimatkalender. Herausgegeben von der Sparkasse Mecklenburg-Strelitz. Herausgegeben für das Jahr 2000.

cw strelitzia Verlag Dr. M. Gust. Preis: 2,- DM

Unter dem Titel "Landschaften von Walter Gotsmann" bringt die Sparkasse Mecklenburg-Strelitz wiederum einen Heimatkalender heraus. Waren früher Fotos das bestimmende Element, so sind es für den Kalender 2000 Zeichnungen von Walter Gotsmann. Ein Vorswort schrieb die Leiterin des Museums Gerlinde Kienitz, die Auswahl nahm die Sparkasse vor. Etwa die Hälfte der zum Abdruck gekommenen Zeichnungen sind Motive aus der Landschaft, die anderen zeigen verschiedene Wohnstätten. Es ist als sehr begrüßenswert anzusehen, dass in dieser Art und Weise das Tun und Treiben des 1961 verstorbenen Naturschützers in Erinnerung gerufen wird und damit ein Stückchen Öffentlichkeitsarbeit erfolgt.

E.Hemke

Chronik über den Weißstorch des Landkreises Neustrelitz (IX)

Werner Mösch, Usadel



Die Chronik wird mit 2 Orten fortgesetzt, die in unterschiedlichen Räumen des Kreises liegen, dem Sander (Wesenberg) und der Grundmoräne (Flatow). Haben wir im Sander nur wenige Brutpaare, so liegt in der Grundmoräne das Hauptverbreitungsgebiet des Weißstorches im Strelitzer Land.

17. Storchenchronik von Flatow

- | | |
|-----------|--|
| 1901 | 4 besetzte Horste, für das damalige wesentlich kleinere Dorf eine beachtliche Anzahl Horste |
| 1912 | 1 besetzter Horst |
| 1976 | erstmals wieder ein Storchenhorst im Dorf. Auf einem Elektro-Holzmast |
| 1977/78 | ein Brutpaar ist anwesend, aber keine Jungen |
| 1979 | kein Brutpaar |
| 1980 | es werden 3 Junge groß |
| 1981 | wiederum hat das Paar keinen Bruterfolg |
| 1982-1985 | es werden 2, 2, 3 und 2 Jungstörche flügge |
| 1986/87 | jeweils 4 Junge werden aufgezogen |
| 1988-1990 | das Brutpaar ist weiterhin erfolgreich: 3, 1 und 2 Junge werden groß |
| 1991/92 | 1 bzw. 3 Jungstörche verlassen den Horst |
| 1993 | der Mast mit dem Horst ist bei einem Sturm umgebrochen. In der Nähe wird ein Betonmast mit Unterlage errichtet. Wird aber nicht angenommen. Sonst auf dem Schornstein des Kuhstalles bauen die Störche einen neuen Horst. 2 Junge werden groß. |

- 1994-1996 das Brutpaar zieht wiederum 2, 3 und 2 Junge auf
- 1997 der Kuhstall wird abgerissen und damit geht der Horst verloren. Die Unterlage auf dem Betonmast wird mit Reisig versehen und angenommen. 2 Junge werden flügge.
- 1998 das Brutpaar zieht 3 Junge groß. An diesem Brutplatz werden 17 Jahre lang ununterbrochen Junge großgezogen und zwar 44.

18. Storchenchronik von Wesenberg

Unter Mitarbeit von Heinz Sensenhauser.

- 1901 2 besetzte und ein unbesetzter Horst
Desweiteren gab es noch in Below, Klein Quassow und Buchenhorst je einen besetzten Horst.
- 1912 kein besetzter Horst, dagegen in Below und Kl. Quassow je ein besetzter Horst
- 1980 Bis zu diesem Zeitpunkt liegen dem Autor keine Brutnachweise für Wesenberg vor.
Auf dem Turm der Burg ein Brutpaar mit 3 Jungstörchen
- 1981 ein Brutpaar anwesend
- 1992/93 ein Brutpaar anwesend, aber keine Jungen
- 1995 ein Betonmast mit Horstunterlage wird errichtet. Ausgang Wesenberg nach Wustrow. Ein Brutpaar ohne Junge.
- 1996 3 Jungstörche werden aufgezogen
- 1997 das Brutpaar hat keinen Nachwuchs
- 1998 1 Jungvogel wird flügge

Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten, aber alle Professoren der Welt zusammen können keinen Käfer herstellen.

Schopenhauer

Von der Kreuzotter gebissen

Erwin Hemke, Neustrelitz



Wenn irgendwo von der Kreuzotter die Rede ist, dann erhöht sich sogleich die Aufmerksamkeit. Recht schnell kommt dann die Frage auf, wie es denn mit den Kreuzotternbissen und deren Gefährlichkeit so sei. Zu welchen Resultaten eine Angstmache führen kann, war noch vor wenigen Jahren in einem Kinderferienlager in Diemitz zu erleben. Beim Erscheinen

eines Farbdias mit einer Kreuzotter sprangen mehrere Mädchen schreiend auf und wollten den Vortragssaum verlassen. Aber auch sonst vermittelte das Vorzeigen eines Farbdias, auf dem eine im Gras ruhende Kreuzotter zu sehen war, interessante Eindrücke. Auf die Frage, was man denn tun solle, wenn man bei der Wanderung auf dem Weg eine sich sonnende Kreuzotter entdecke, kam zu meist eher von Jungen eine Antwort als von Mädchen. Die erste Antwort war oft, dass man das Tier fangen und ihm Gift abnehmen müsse. Etwas weiter geht der Hinweis, dass man das Tier zum Apotheker bringen müsse, denn der brauche das Gift. Recht zögerlich kam der Gedanke auf, dass man das Tier ganz einfach sich selbst überlassen solle. Das Tier zu töten wurde kaum vorgeschlagen. Die beiden ersten Vorschläge kamen typischer Weise vorrangig von Jungen im Alter von etwa 10 bis 14 Jahren. Jungen wollten mit der gefundenen Kreuzotter eher hantieren als Mädchen, die wiederum eher zu der Schlussfolgerung kamen, das Tier unbehelligt zu lassen. Es liegen aus dem Strelitzer Land nicht viele Nachrichten zu Kreuzotterbissen vor, aber bei den wenigen, wo eine Hantiererei mit im Spiel war, betrifft sie Jungen oder männliche Jugendliche.

Was man früher berichtete

BREHM schreibt: "Frühere Beobachter, auch Männer der Wissenschaft und sonst Naturfreunde, haben in vollkommener Unkenntnis der Verhältnisse die Kreuzotter als eine wahre Bestie hingestellt" (BREHM 1915). Er führt weiter aus: "Bemerken muß ich, sagt Lenz, dass die Kreuzotter boshaft geboren wird und unwiderruflich bis an ihr Lebensende im Bösen verharrt ... aber ich muß zugleich auch

gestehen, dass nicht alle mit gleicher Bosheit zur Welt kommen, da immer, auch unter Geschwistern, sich gutmütige finden'. BREHM fährt fort, dass 'aber die Gefährlichkeit unserer Schlange für den Menschen früher entschieden übertrieben worden' sei. Nach J. BLUM würden 2,83% der Gebissenen sterben.

Es gibt etliche Untersuchungen zum Ausgang von Bißunfällen. Danach verliefen in Deutschland in den 30er Jahren rund 1 % der Bisse tödlich. SCHIEMENZ teilte 1985 mit, dass es seit 1955 bei rund 875 Bißunfällen keinen mit Todesfolge gab (SCHIEMENZ 1985). Dennoch bleibt der Fakt bestehen, dass Bißunfälle tödlich für Menschen sein können und es ist immer eine ärztliche Behandlung bei so einem Vorgang geboten.

Die bisher bei uns bekannten Bißunfälle

1. Niederschrift von Walter Karbe etwa 1940 im Bestand des Karbe-Wagner-Archivs

'Zwei Quassower Jungen sind im Laufe der Zeit durch Kreuzotternbisse getötet worden. Förster Wäsch erhielt einen Biß in den Stiefel. Das Gift bildete im Oberleder einen Markstückgroßen Fleck, der nie zu beseitigen war. Ein Förstersteckel wurde in den Kopf gebissen, der unförmig anschwoll. Drei Tage lang konnte der Hund nichts hinunter bekommen, dann wurde er von selbst wieder frisch.'

Veröffentlicht auch im Mecklenburg-Strelitzer Kalender 1996, Seite 15

Die Ausführungen zu den Folgen des Bisses in den Stiefel sind sicher falsch.

2. Brief im Karbe-Wagner-Archiv vom 3. Mai 1955 vom Arzt Dr. Hurtzig aus Strelitz

Abschrift eines Briefes im Karbe-Wagner-Archiv von Dr. med. Hurtzig (Neustrelitz) vom 3.5.53

'Nach Angaben soll die Sandviper in unserer Gegend nicht vorkommen und doch zeigt ein Erlebnis in meiner ärztlichen Tätigkeit im Jahre 1929, dass sie in der Kalkhorst bei Strelitz-Alt vorgekommen ist und wahrscheinlich auch jetzt noch vorkommt. Im Jahre 29 wurde ich zu einem Jungen gerufen, der in der Kalkhorst eine Schlange gegriffen hatte. Er hatte im Glauben, daß es sich um eine Blindschleiche handele, den ganzen Tag im Hause mit der Schlange gespielt und wurde, als er sie im Garten absetzen wollte, von ihr ins Kinn gebissen. Schon nach Kurzem schwoll das ganze Gesicht zu und nur mit Mühe gelang es, im Krankenhaus die schwere Vergiftung durch Gegengifte zu beherrschen.'

Mit Hilfe eines Schülers der Ingenieurschule in Strelitz, der aus der Steiermark stammte, konnten wir die Schlange im Garten greifen und als Sandotter identifizieren. Es war eine grau-schwarze Schlange mit gelben Kopf, die, wie wir durch die Sektion feststellten, lebende Junge bei sich hatte. Später fand ich in der Kalkhorst selbst mehrere gleichartige Sandvipern."

gez. Dr. med Hurtzig

Wie alt der Gebissene war, teilte der Arzt nicht mit. Bemerkenswert ist dagegen, dass man nach dem Unfall, der sicher stattgefunden hat, eine Ringelnatter als den Verursacher ansah und sie erschlug. Verwunderlich ist, dass einem Mediziner diese Verwechslung unterlief, der doch eigentlich beide Arten kennen müsste.

3. Mehr als vier Jahrzehnte vergingen, bis wiederum ein Bißunfall dokumentiert wurde. Erich LUBS teilte am 4. September 1973 in der "Freien Erde" mit:

"Unfall durch Kreuzotternbiß

Zu einem Unfall durch einen Biß einer Kreuzotter kam es kürzlich in der Müritz am Rande des Naturschutzgebietes bei Boek. Das Tier - durch badende Kinder aufgeschreckt und dadurch in gereiztem Zustand - wurde von einem Jungen am Schwanz gepackt. Daraufhin biß sie den Jungen in den Mittelfinger. Nur durch das verantwortungsbewußte Handeln des Kollegen Thust konnten schlimme Folgen vermieden werden. Er ließ das Kind sofort ins Krankenhaus bringen."

Mündl. teilte E. LUBS dem Verfasser mit, daß die Schlange im Wasser schwimmend von dem Jungen ergriffen worden war. Sie hatte vermutlich am Strand geruht und war in den See geflüchtet, wie die Kindergruppe zum Baden kam.

4. Einen weiteren Bißunfall gab es 1974 an der Wesenberger Schleuse, den Dittrich sehr exakt dokumentiert hat (DITTRICH 1974)

Am 12. August 1974 spielte der achtjährige Axel Z. gegen 15.00 Uhr in unmittelbarer Nähe der Schleuse Wesenberg. Er interessierte sich dabei besonders für einen Busch, der unweit des Wassers stand. Es handelte sich hierbei um den Stockaus-schlag eines unterhöhlten Baumstumpfes. Um sich eine Rute zu beschaffen, griff der Junge in den Busch. Plötzlich verspürte er einen Schmerz in der Hand und zuckte zurück. Da Axel kein Tier, Dornen oder ähnliches gesehen hatte, nahmen er und

seine ihn betreuenden Verwandten an, daß es sich bei den zwei sichtbaren Einstichstellen um die von Wespen handeln würde. Durch das Kühlen der Hand mit Wasser sollte eine Linderung erreicht werden. Diese Maßnahme blieb jedoch ohne Erfolg und der Junge klagte über große Schmerzen. Nach etwa 10 Minuten erbrach er und die Hand begann sich, ausgehend von den Einstichen, blaugrau zu färben. Zugleich schwoll sie zunehmend an und es traten Schwindelgefühle auf, die sich bis zur Bewußtlosigkeit steigerten. Der Kranke legte mit Unterstützung nach dem Unfall einen Fußweg von circa 30 Minuten bis nach Wesenberg zurück. Von dort aus brachten ihn die Eltern unverzüglich mit dem Auto in das Neustrelitzer Krankenhaus. Durch die erfolgreiche Behandlung mit Schlangenserum konnte der Patient nach 10 Tagen wieder entlassen werden.

Da zu befürchten war, dass es zu neuerlichen Kollisionen kommen könnte, wurde das Terrain am 19.8. abgesucht und eine schwarz gefärbte Kreuzotter aufgefunden. Sie wurde gefangen und in das NSG "Rotes Moor" gebracht.

5. Im August 1997 erkrankte Frau Barbara v. K. aus der Zartwitzer Hütte. Sie hatte Schmerzen im Bein, das anschwoll. Auf dem Spann des Fußes wurden zwei Einstichlöcher gefunden, die man einer Kreuzotter zuschrieb. Die Frau hatte zuvor einen Rainfarnbestand am Gehöft betreten, aber keine Schlange bemerkt. Es wurde die Schlußfolgerung gezogen, dass es unbemerkt einen Bißunfall gegeben hätte und danach eine medizinische Behandlung vorgenommen (v. KESSEL mündl.).
6. Im Oktober 1995 wurde im Garten des Gehöftes Zartwitzer Hütte das Mädchen Maria P. in den Fuß gebissen. Wie Albrecht von KESSEL dem Verfasser berichtete, wurde das Tier nach dem Biß von dem Mädchen gesehen, vorher nicht. Das Kind wurde per Hubschrauber in das Klinikum Neubrandenburg gebracht, da in Neustrelitz kein Serum vorrätig war (v. KESSEL mündl.).

Gebissene Haustiere

Bis auf den von Walter Karbe geschilderten Fall, nachdem ein Jagdhund gebissen worden sei (KARBE handschr.) ist weiter kein solcher Vorgang bekannt.

Unklar

Der 1982 vom Verf. mitgeteilte Bißunfall, der sich am 15.8.1973 bei Willerts Mühle zugetragen haben soll, muß heute bezweifelt werden. Von etwa 1970 bis jetzt liegen zum Vorkommen der Kreuzotter im Strelitzer Land so viele Nachweise vor, dass ein ziemlich exaktes Verbreitungsbild gegeben ist. Weder vorher noch nachher ist aus jenem Gebiet etwas zu Kreuzottern nachgewiesen worden. (HEMKE 1982)

Abschlußbetrachtung

Es wurden hier nur die Vorgänge niedergeschrieben, die sich als belegte Unfälle einordnen lassen. Daneben wurde in den vergangenen Jahren mehrfach erzählt, dass es hier oder da einen Bißunfall gegeben hätte. Nachforschungen verliefen allesamt ergebnislos. Weder damit befaßte Personen noch konkrete Angaben wurden ermittelt. Es kann angenommen werden, dass es sich in diesen Fällen um Phantasieprodukte gehandelt hat.

Über die Verbreitung der Kreuzotter sind wir recht gut informiert. Auch ist zu konstatieren, dass dem Tier nicht mehr die Feindschaft entgegen gebracht wird, die es einst gab. Nach wie vor besteht die Möglichkeit, entweder durch unsachgemäßes Hantieren mit gefundenen Tieren oder durch eine unverhoffte Begegnung Bißunfälle eintreten zu lassen. Bei unverzüglich einsetzender medizinischer Behandlung dürfte es sicher sein, dass der oder die Bebissene gut davon kommt. Zu wünschen ist, dass auch Kreuzotter sowie Rinnelatzer solche Kollisionen gut und lebend überstehen.

Quellen

1. Archivbestände Karbe-Wagner-Archiv. Sammlung Naturschutz
(Niederschrift Dr. Hurtig vom 3. Mai 1953)
2. Brehm, A.: Brehms Tierleben, Leipzig & Wien, 2. Bd.
1915
3. Dittrich, F.: Unfall durch Kreuzotter. Labus. 4/1974. S.
41-42
4. Hemke, E.: Über die Kreuzotter, *Vipera berus*, (L.) im
Kreis Neustrelitz. Zoolog. Rundbr. f.d. Bez.
Nbg. 2/1982, S. 55-60
5. Lubs, E.: Unfall durch Kreuzotternbiß. Freie Erde vom
4.9.1973
6. Schiemenz, M.: Die Kreuzotter. Wittenberg Lutherstadt 1985

Naturforschung und Naturschutz vor 100 Jahren: 1899



Nestkästen für Staare und Storchenberingung

Aus Anlaß des 100-jährigen Bestehens des NABU beginnen wir hier eine Serie, die die Bestrebungen zur Erforschung und zum Schutz der Natur, aber auch andere tangierende Sachverhalte ins Blickfeld rücken und dem Vergessensein entreissen soll.

Die Nachrichten sind der "Neustrelitzer Zeitung" entnommen und beziehen sich auf das Gebiet des jetzigen Landkreises Mecklenburg-Strelitz und das Stadtgebiet von Neubrandenburg. Sie wurden von Erwin Hemke herausgesucht und ausgewählt.

7. Januar

Neustrelitz. Als geeignete Zeit für das Aufhängen der Vogelnestkästen wird der Herbst und der Winter bezeichnet, weil dann die Kästen weniger auffällig aussehen und die Vögel sie bei ihrer Rückkehr schon vorfinden. Auf Kosten des Vereins (gemeint ist der Tierschutzverein. E.H.) sollen wieder mehrere Nestkästchen angefertigt und zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

24. Januar

Neustrelitz. Der Vorstand des hiesigen Tierschutzvereins beschloß in seiner gestrigen Sitzung u.A. eine größere Menge an Nestkästen für Staare anzuschaffen, welche zum Theil an öffentlichen Orten angebracht, während die übrigen an die Mitglieder zum Preise von 50 Pfennig pro Stück abgegeben werden sollen. Da bei der milden Witterung in diesem Winter auf ein frühes Eintreffen der Zugvögel zu hoffen ist, ist es gerathen, mit dem Aufhängen der Nestkästen nicht mehr lange zu warten.

20. Februar

Feldberg. Am Sonntag war am Wege zum schmalen Luzin ein hier bisher unbekannter Bubenstreich begangen, indem vier der schönsten Linden, die den Weg einsäumen, umgebrochen waren. Hoffentlich gelingt es, die Übelthäter abzufassen, damit ihnen die wohlverdiente Strafe zu Theil wird.

13. April

Neustrelitz. Gestern ist hier die erste Nachtigall im hiesigen Schloßgarten gehört worden, auch sind die Schwalben gestern hier eingetroffen.

5. Mai

Neustrelitz. Von unseren Zugvögeln wurden am 5. die ersten Störche (gemeint ist der 5. April. E.H.), am 11. die Schwalben und am 29. die erste Nachtigall bemerkt (Die frühere Nachricht beruht wohl auf eine Verwechslung).

20. Juni

Neustrelitz. Der diesjährige Verbandstag des "Verbandes der Mecklenburgischen Thierschutzvereine" wird, wie bereits erwähnt, am 17. Juli d.Js. in der Großherzoglichen Fasanerie stattfinden. Die Tagesordnung ist diesmal eine recht reichhaltige.

... 4. Antrag desselben Vereins (Neustrelitzer Tierschutz-Verein. E.H.) den zuständigen Behörden die Anschaffung der Vogelbilder aus dem Köhlerschen Verlag zu Gera empfehlen.

20. Juni

Neubrandenburg. (Eine Storchgeschichte). Als im vorigen Frühling die Störche zu uns zurückkehrten, entspann sich um den Besitz eines auf unserem Stadtgebiet gelegenen Storchnestes ein heftiger Streit, indem ein Fremdling wenigstens einen der Nestbesitzer aus seinem luftigen Heim zu Verdrängen suchte. Der Kampf wurde mit großer Erbitterung geführt und daher ereignete es sich, daß einer der Herren Langbeine in den Schornstein hinunterstürzte. Der gestürzte Langschnäbler hatte indeß Glück, er kam unversehrt davon und befand sich bald wieder in der goldenen Freiheit. Nach drei Tagen wiederholte sich dasselbe Manöver, wiederum ein mit blinder Wuth geführter Kampf und abermals Absturz in die schwarze Tiefe. Diesmal wurde aber dem Verunglückten ein Erinnerungszeichen mitgegeben in Form eines Fußringes, auf welchem außer den Namen des Grundstückbesitzers deutlich "Neubrandenburg, 13. April 1898" eingraviert war. In der Folgezeit wurde dann doch beobachtet, daß der Fußring nicht dem Eindringling, sondern einem der Nestbesitzer umgelegt worden war. In diesem Frühling ist nun das Storchnest wiederum bewohnt, aber man vermißte den Ringträger, so daß die Annahme berechtigt war, derselbe sei auf dem Wanderzuge verunglückt. Diese Annahme bestätigte sich jedoch nicht, denn am heutigen Morgen traf unter Anlage des erwähnten Fußringes an den Grundbesitzer folgendes Schreiben aus Stendal ein:

"Auf dem Jagdrevier Uenglingen, unmittelbar bei Stendal gelegen, wurde kürzlich ein Storch mit beifolgenden Blechschild erlegt. Das Blechschild ist vermutlich dem Herrn Langbein in der Gefangenschaft um das Bein gelegt worden. Da nun der Storch zu der auf dem Schild angegebenen Zeit doch bei uns sich zuerst einzustellen pflegt, bitte ich um gütige Mittheilung, unter welchen Umständen derselbe eingefangen wurde, und welcher Zweck damit verfolgt wurde, ihm das Schild mitzugeben. Der alte Glaube, daß der Storch nach seinem früheren Wohnsitz regelmäßig zurückkehrt, ist hierdurch nicht bestätigt worden, da sich dieser in Uenglingen ein neues Heim gegründet hatte."

1. November

Friedland. Auf der gestern in den Forsten des Leutnants von Oertzen-Lübbertorf abgehaltenen Treibjagd wurden von 13 Schützen 73 Fasanen, 97 Hasen, 6 Füchse, 1 Eichhorn und 3 Raubvögel erlegt.

15. Dezember

Neustrelitz. Auf den Großherzoglichen Wildbahnen (mit Ausschluß des Fürstenthums Ratzeburg) sind von Johannis 1898/99 erlegt resp. gefangen worden:

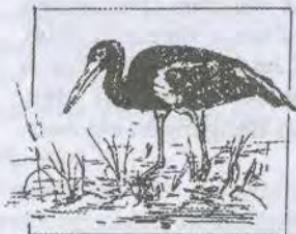
Edelwild 353 Stück, darunter 82 Edelhirsche, Damwild 563 Stück, darunter 120 Schaufler, Schwarzwild 97 Stück, darunter 13 drei- und mehrjährige Keiler, Rehwild 229 Stück, Hasen 1257 Stück, Fasanen 85 Stück, Waldschnepfen 32 Stück, Becassinen 59 Stück, wilde Enten 1093 Stück, Wildgänse 7 Stück, Wachtelkönige 4 Stück, Rebhühner 1471 Stück, Krammetsvögel 2343 Stück -
Raubzeug: Füchse 565 Stück, Adler 7 Stück, Weihen, Falken und Habichte 483 Stück, Raben 15 Stück, Krähen 2960 Stück, Eichhörnchen 275 Stück.

Wer verweilet nicht lieber bei der geistreichen Unordnung einer natürlichen Landschaft als bei der geistlosen Ordnung eines englischen Gartens ?

Friedrich von Schiller 1789

Fünfer-Brut eines Schwarzstorchpaars

Kurt und Ingrid Ihrke, Lichtenberg



Seit nunmehr 6 Jahren brütet ein Schwarzstorchpaar im Feldberger Raum. Jedes Jahr hat es erfolgreich Junge groß gezogen. Von 1994 bis 1997 wurden insgesamt 9 Junge flügge, 1998 konnten 4 Junge den Horst verlassen. Nun war in diesem Jahr unser Erstaunen recht groß, als wir am 27. Juli 5 fast flügge Junge im Horst stehen sahen. Schon die Kontrollen Ende Juni bis Mitte Juli ließen nach und

nach mehrere Junge erwarten, die ihren Kopf über den Nestrand beugten. Die Menge der Kotspritzer war enorm. Die Erwartung, dass wieder 4 Junge heranwachsen, wurde noch übertroffen - 5 Junge haben bis zum 5. August den Horst verlassen.

Eine Fünfer-Brut beim Schwarzstorch zählt zu den ganz seltenen Ausnahmen. In der "Vogelwelt Mecklenburgs" wird für den Zeitraum 1959 - 1973 nur einmal die Zahl von 5 Jungen erwähnt (CREUTZ in KLAFS & STÜBS 1977). In der "Vogelwelt Brandenburgs" werden 2 Fünfer-Bruten aus den Jahren 1975 und 1976 angegeben (PIESKER in RUTSCHKE 1983). Aus dem Strelitzer Land wurden bisher keine Fünfer-Bruten bekannt. Von 1972 - 1998 gab es hier von 25 Bruten 4 x Viererbruten. Zu diesen gehörte auch das von uns betreute Brutpaar (HEMKE 1998).

Die Bedingungen für ein erfolgreiches Storchenjahr waren 1999 äußerst günstig. Das Brutpaar war sehr früh im Brutrevier angekommen. Beide Vögel konnten schon am 31. März auf dem Horst beobachtet werden. Demzufolge konnte das Brutgeschehen frühzeitig beginnen. Bis in den Sommer hinein gab es reichlich Niederschläge, viele Senken, Teiche und Wasserläufe waren mit Wasser gefüllt, das Nahrungsangebot war groß. Im Brutrevier wurden keine Störungen bemerkt. Das in unmittelbarer Nähe seit Jahren brütende Kolkkrabbenpaar hat bisher keine ernsthaften Konflikte gebracht. So sind wir in freudiger Erwartung auf erfolgreiche Bruten auch in den nächsten Jahren.

Literatur

1. Creutz, G.: Schwarzstorch. In: "Vogelwelt Mecklenburgs" Jena 1977

2. Hemke, E.: Schwarzstörche im Strelitzer Land. Labus, Heft 7/1998, S. 11- 17
3. Piesker, O.: Schwarzstorch. In "Vogelwelt Brandenburgs". Jena 1988

Buchbesprechung

Forstverein Mecklenburg-Vorpommern (Herausgeber): Forstliche Biographien aus Mecklenburg-Vorpommern. Forstverein MV. Paulshöher Weg 1, 19061 Schwerin. Preis 15,00 DM

Ein Autorenkollektiv, bestehend aus 55 Personen, unterzog sich der Aufgabe, über 83 Forstleuten Lebensdarstellungen zu Papier zu bringen und anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung des Deutschen Forstvereins zu veröffentlichen. Aufgenommen in die Namensliste wurden naturgemäß auch einige Forstmänner, die sich Verdienste in der Naturschutzarbeit der Region erwarben. Zu nennen sind hier Georg von Arnswaldt (Autor: Dr. H. Voß), Alexander von Bülow (K. Borrmann), Otto Heinrich Curschmann (S. Schreib) und Eitel Krause (P. Lange). Aber auch andere Forstleute, die nicht so engagiert im Naturschutz tätig waren, jedoch im Strelitzer Land wirkten, sind für den heimatverbundenen Leser sicher von Interesse. In diese Kategorie sind nach Auffassung des Rezensenten Anton Bludowski (K. Borrmann), Ernst Clodius (C.-M. Clodius), Johannes Grapow (K. Borrmann), Dr. Karl Lemke (E. Gorynia), Friedrich Scharenberg (W. Müller) und Franz Sonnenberg (Dr. D. Sonnenberg) einzuordnen. Die Biographien zeigen die einzelnen Lebensstationen auf und gehen dann ausführlicher auf das forstliche Wirken ein. Bei einigen ist das naturschützerische Wirken kurz aufgeführt, wie z.B. bei Georg von Arnswaldt, bei anderen blieb es weg, wie z.B. bei O.H. Curschmann, zu dem dem Biographen vermutlich die Würdigung von K.D. Feige (Feige, K.D.: Otto Heinrich Curschmann. Naturschutzarb. i. Mecklenb, Jg 26/1983, Heft 2, S. 112) nicht bekannt war. Wenn hoffentlich eines Tages eine ähnliche Publikation zu den Naturschützern des Landes Mecklenburg-Vorpommern geschrieben wird, dann kann diese Veröffentlichung des Forstvereins eine gute Hilfe sein.

Zu beziehen ist die Publikation auch in Lüttenhagen im 'Lütten Holthus'.
E. Hemke

Vom Gemeiner Tüpfelfarn

Klaus Ridder, Wesenberg



Der Gemeine Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare* O.) gilt nach ROTHMALER als eine verbreitete Pflanze (ROTHMALER 1976), woraus die Tatsache resultiert, dass die Art nicht in die Liste der gefährdeten Arten aufgenommen wurde (Rote Liste 1992). FUKAREK & HENKER schrieben "in ganz Mecklenburg nicht selten" (FUKAREK & HENKER 1983). DOLL stufte den Farn als

"häufig" für den Kreis Neustrelitz ein, ohne Fundorte zu nennen (DOLL 1985). Für unser Gebiet kann die Art gegenwärtig nur als vereinzelt vorkommend eingestuft werden, wobei die Populationen überwiegend recht klein und damit verstärkt gefährdet sind. Eine einzige Bodenbearbeitungsmaßnahme kann folglich ein ganzes Vorkommen auslöschen. In den letzten Jahren konnten folgende Fundorte bestätigt und quantitativ näher bestimmt werden.

(Stand Februar 1999):

Stelle 1: 1,0 km südlich von Wesenberg an der Chaussee Wesenberg - Wustrow an einem Nordhang unter Kiefern ein mehr als 50 m^2 großer Bestand, der dort schon lange ist. Ende Februar 1999 waren alle Blätter am Blattansatz vermutlich von Hasen abgebissen, zumindest lag dort deren frische Losung, die "Hasenknöpfe". Menschliche Einwirkung scheidet als Ursache aus, weil absolut keine Spuren zu finden waren. Die ganze Fraßangelegenheit muß innerhalb einer Woche erfolgt sein. Ähnliche Beobachtungen von abgefressenen Tüpfelfarnblättern sind vom Verfasser noch nicht gemacht worden. Vielleicht gibt es dazu Hinweise?

Stelle 2: 3,5 km nordwestlich von Wesenberg an der Abzweigung nach Below ein etwa 10 m^2 großer Bestand am Rand eines Kiefernwaldes.

Stelle 3: Zwischen Wustrow und Canow am Chauseehang in Höhe des Klenz-Sees ein Bestand von etwa 1 m^2 .

- Stelle 4: Zwischen Canow und der Diemitzer Schleuse am Waldweg unter Buchen an zwei Stellen je etwa 2 m² große lockere Bestände.
- Stelle 5: Am Südende des Großen Pälitz-Sees am Steindamm in Hanglage ein Bestand unter Kiefern von etwa 2 m², zwei weitere etwa gleich große Stellen weiter in Richtung Adamswalde.
- Stelle 6: Am Landweg Godendorf zur Chaussee zwischen Dabelow und Comthurey unter Kiefern in Hanglage ein Bestand von etwa 3 m².
- Stelle 7: An der Chaussee in der Nähe von Lindenberg am Hang unter Laubbäumen zwei Stellen von je etwa 2 m² lockerer Fläche.
- Stelle 8: An der Chaussee in Höhe des "Bullenstalls" in der Nähe von Neustrelitz unter Kiefern ein Bestand von weniger als 1 m².
- Stelle 9: An der Pflasterstraße zur Ahrensberger Hausbrücke am Hang unter Laubbäumen existiert von einem ehemals 3 - 4 m² großen Vorkommen nur noch eine einzige Pflanze.
- Stelle 10: An der Chaussee von Ahrensberg nach Hartenland unter Kiefern ein Bestand von etwa 2 m² Fläche.

Eine frühere wirtschaftliche Nutzung in unserem Gebiet ist nicht bekannt, so dass Aussagen zu einem etwaigen Rückgang nicht gemacht werden können. In einschlägigen Abhandlungen wird angegeben, dass die Pflanze in der Volksmedizin als Hustenmittel gebraucht wurde. Weiter findet sich der Hinweis, das in der Likörfabrikation zur Herstellung bitterer Schnäpse, wie beispielsweise Boonekamp, ein Einsatz erfolgte (DÖRFLER & HOSELT 1962).

Literatur

1. Autorenkollektiv: Rote Liste der gefährderen Höheren Pflanzen Mecklenburg-Vorpommerns. 1991
2. DOLL, R.: Kritische Flora des Kreises Neustrelitz. In: Natur und Naturschutz in Mecklenburg. 22/1985, S 3 - 60
3. DÖRFLER, F. u. ROSELT, G.: Unsere Heilpflanzen. Urania Leipzig/Jena/Berlin 1962.

4. Fukarek, F. und Henker, H.: Neue kritische Flora von Mecklenburg (1. Teil). Archiv der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. XXTII/1983
5. Rothmaler, W.: Exkursionsflora. Berlin. 1976

Was sonst noch passierte

"Strelitzer Zeitung" vom 13.7.1999

Junge Krezotter kommt an Kalkhorst ums Leben Überfahrenes Tier gefunden

Neustrelitz (EB/E. Hemke). Schon länger ist bekannt, daß auf der Anhöhe, auf der sich das jetzt leerstehende Gehöft Christiansburg befindet, Kreuzottern leben.

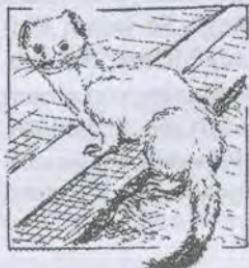
Ulrich Lappe, der in der Nähe sein Unternehmen hat, fand jetzt am Wegrand ein überfahrenes Tier. Da er wußte, daß sich die Naturschützer damit befassen, informierte er den NABU-Kreisvorsitzenden Erwin Hemke darüber. Es war ein 28 Zentimeter langes und damit noch junges Männchen, das auf dem sandigen Weg ums Leben gekommen war. Ob es ein Kraftfahrzeug war oder vielleicht nur ein Fahrrad, war nicht mehr festzustellen. Das Tier hatte am Leib eine Fleischwunde, die sicher schnell zum Tod geführt hatte. Der letzte Fund aus diesem Gebiet ist vom 18. August 1997. Es war auch ein Männchen, aber bereits älter und

50 Zentimeter lang. Die Population am Gehöft Christiansburg steht vermutlich entlang des Christiansburger Weges zur Kalkhorst mit dem dortigen Vorkommen in Verbindung, ist also nicht als isolierter Bestand anzusehen. Wie stark das Vorkommen selbst ist, kann nur vermutet werden. Da die angrenzenden Wiesen als ungeeignet für die geschützte Schlange anzusehen sind, dürfte die Population auf der sandigen Höhe mit dem Gehöft nur wenigen Individuen bestehend, ganz sicher weniger als ein Dutzend.

Für die Spaziergänger entlang des Weges zur Kalkhorst besteht kaum das Risiko, unverhofft gebissen zu werden. Sollte einmal eine Kreuzotter auf dem Sandweg ein Sonnenbad einnehmen, dann sollte man sich freuen, so ein seltenes Tier zu sehen und es in Ruhe lassen.

Von Dachs bis Wiesel - die Straße der toten Tiere

Klaus Ridder, Wesenberg



Vorbemerkungen:

Nach 1990 nahm durch die zunehmende Motorisierung und auch durch die schnelleren Fahrzeuge, noch gefördert durch den "autogerechteren" Ausbau der Chausseen, die Anzahl der überfahrenen Säugetiere auf unseren Straßen zu. In den Ausführungen soll an einem Chausseeabschnitt von 6 km aufgezeigt werden, was allein durch zufällige Beobachtungen innerhalb von 7 Jahren vom Verfasser notiert wurde. Auf eine Erfassung der getöteten Rehe, Damhirsche und Schweine wurde verzichtet.

Als Beispiel soll die Chaussee von Wesenberg nach Wustrow dienen, die in südliche Richtung führt. Sie berührt Äcker, Ödland, Wiesen und Waldflächen. Durch die vielen Kurven ist sie eigentlich nicht so schnell zu befahren. Grob geschätzt ist ihre jetzige Verkehrsdichte die der B 198 (F 198) vor 10 Jahren gleichzusetzen.

Ergebnisse:

Liste der aufgefundenen getöteten Tiere. (Die Kilometerangabe bezieht sich auf die Entfernung von der Kreuzung an der B 198 in Wesenberg).

Zusammenfassung:

Diese fast 50 durch Kraftfahrzeuge getöteten Tiere auf einem Streckenabschnitt von nur 6 km Länge stellen eine erschreckende Bilanz dar, da sie ja nur zufällig erfaßt wurden. Die Strecke wurde keinesfalls regelmäßig täglich vom Verfasser gefahren. Auch diejenigen Tiere, die sich noch vom Chausseerand entfernen konnten, um dann zu verenden, konnten nicht erfaßt werden. Man muß annehmen, dass ihre Zahl die Gesamtzahl noch wesentlich erhöhen würde.

Eine Hochrechnung der getöteten Tiere auf alle vorhandenen Chausseen verbietet sich allein schon durch die unterschiedlichsten Bedingungen vor Ort.

Die Bestimmung der Tiere wurde oftmals durch ihren Zustand beeinträchtigt, denn auf der Straße liegengebliebene Exemplare wurden in den seltensten Fällen an die Seite gelegt. So waren einige von ihnen schon nach wenigen Stunden so zugerichtet, daß z.B. nur noch die Färbung der Kehle es zuließ, einen Marder von einem braunen Nerz zu unterscheiden. Auffallend ist auch die Anzahl der getöteten Hauskatzen, von denen, abgesehen von den sogenannten Kuhstallkatzen, einige einfach ausgesetzt wurden, um sie dann ihrem Schicksal zu überlassen.

Wann ?	Wo ?	Was ?
Juni 1992	Pappelberg, 3,5 km	Dachs, Alttier.
März 1993	Pappelberg, 3,5 km	Dachs, Alttier.
29.06.1994	Abzweig Neu Drosedow, 5 km	Dachs, Alttier.
02.08.1995	Pomelgraben, 2,0 km	Dachs, Alttier.
24.07.1996	Abzweig Neu Drosedow, 5 km	Dachse, auf beiden Seiten je ein totes Jungtier.
31.07.1998	Wilhelmshöhe, 4,5 km	Eichhörnchen.
17.09.1995	Tonnenland, 2,5 km	Fischotter, Alttier.
25.04.1996	Pomelgraben, 2,0 km	Fischotter, Alttier. Kopf zertrümmert. Am 05.05. am Graben vergraben. Belegfoto vorhanden.
31.05.1992	Heidenholz, 1,5 km	Fuchs, Alttier.
12.03.1994	Rastplatz Heidenholz, 1,5 km	Fuchs, Alttier vom Vorjahr.
30.12.1994	Ehem. Küchenbaracke, 3,0 km	Fuchs, Alttier, Hinterleib überfahren.
10.09.1995	Kleine Pomel, 1,5 km	Fuchs, Alttier.
20.03.1996	Wilhelmshöhe, 4,5 km	Fuchs, Alttier.
30.08.1997	Büros am Pappelberg, 3,5 km	Hase, Alttier.
09.05.1998	Heidenholz, 1,5 km	Hase, Alttier.
26.09.1999	Pappelberg, 3,5 km	Hase, Alttier.
27.06.1993	Sandhof, 0,0 km	Igel, Alttier.
14.05.1994	Kuhstall Wustrow, 6,0 km	Igel.
09.08.1995	Wustrow, Friedhof, 6,0 km	Igel, Alttier.

12.08.1995	Ortseingang Wustrow, 6,0 km	Igel, 2 Tiere.
23.08.1995	Ortseingang Wustrow, 6,0 km	Igel.
29.06.1997	Kuhstall Wesenberg, 0,5 km	Igel, Alttier.
28.07.1997	Pappelberg, 3,5 km	Igel, Alttier.
23.08.1995	Ehem. Rinderanlage, 3,0 km	Hauskatzen, 3 Tiere auf 300 m.
06.06.1996	Poggenpuhl, 1,0 km	Hauskatze.
15.09.1996	Gasleitung, 1,0 km	Hauskatze, schwarz. Vergraben.
12.10.1996	Kuhstall Wesenberg, 0,5 km	Hauskatze, schwarz.
30.08.1998	Stiefelsoll, 1,0 km	Hauskatze, grau.
15.09.1998	Ortseingang Wustrow, 6,0 km	Hauskatze, schwarz.
23.09.1998	Heidenholz, 1,5 km	Hauskatze, schwarz.
30.09.1998	Johannesruh, 4,0 km	Hauskatze, grau getigert. Am 16.10. vergraben.
09.05.1999	Poggenpuhl, 1,0 km	Hauskatze, grauweiß.
19.09.1999	Kuhstall Wesenberg, 0,5 km	Hauskatze, schwarz. Vergraben.
26.09.1999	Buseinstieg ehem. Rinderanlage, 3,0 km	Hauskatze, hellgrau.
19.07.1993	Ehem. Rinderanlage, 3,0 km	Steinmarder.
28.05.1995	Johannesruh, 4,0 km	Steinmarder.
03.06.1996	Kleine Pommel, 1,5 km	Baummarder.
25.09.1997	Buseinstieg ehem. Rinderanlage	Marderhund. Am 28.09. vergraben.
10.11.1994	Ausgang Wesenberg, 0,5 km	Nerz, braun. Am Kopf überfahren.
04.09.1999	Heidenholz, 1,5 km	Nerz, dunkelbraun.
04.09.1999	Wilhalmshöhe, 4,5 km	Nerz, dunkelbraun.
05.09.1993	Poggenpuhl, 1,0 km	Großes Wiesel, Alttier.
27.08.1996	Pappelberg, 3,5 km	Großes Wiesel, Alttier.

Personalia

Mit dem 1. November 1999 hat Frau Gundula Tschepego die Leitung des Karbe-Wagner-Archivs in Neustrelitz übernommen.

Die Öffnungszeiten sind Dienstag von 13 - 18 und Donnerstag von 13 - 16 Uhr. Außerhalb dieser Öffnungszeiten können individuelle Besuchszeiten vereinbart werden (Tel. 03981 / 20 04 89).

Unfälle (VII)

zusammengestellt von Erwin Hemke

Verkehrsunfälle

- Seeadler, ca 4 Jahre alt. 26.1.99 bei Adamsdorf an der Bahnstrecke (Zugopfer ?)
- Fischotter, Jungtier-Weibchen 9.5.99 Straße bei Dolgen offensichtlich überfahren (Hüninger)
- Fischotter, weibl. Jungtier, 20.5.99 Dorfmitte von Zinow gefunden (Pemer)
- Fischotter. 23.7.99 auf Plattenstr. zwischen Herzfelde und Grammertin, stark verletzt, dann verstorben (Wendt)
- Fischotter, 30.4.99 B 96 in Höhe Nonnenbachbrücke überfahren gefunden (Lübeck)
- Fischotter, Kreisstr. Lüttenh.-Feldberg 5.2.99 weibl. Tier (Kreinbrink)
- Fischotter, Kreisstr. Lüttenh.-Triepkendorf in Höhe Dolgener See 15.11.98, von Fahrzeugen breit gefahren

Unfälle an E.-Anlagen

- Seeadler am 16.2.99 an Hochspannungsleitung bei Teschendorf verunglückt (Schmidt)
- Fischadler, am 20.8.99 im Raum Woldegk an E.-Leitung geflogen und Flügelbruch (Elle). In Pflegestation übernommen und am 12.10.99 nach Marlow gebracht. Knochenbruch war gut verheilt, aber das Gefieder hatte gelitten (Hemke)

Ertrunken in Reuse

- Fischotter, 8.5.99 im Kreutzsee bei Hartwigsdorf ertrunken (Pretsch)

Unbekannte Todesursachen

- Seeadler 20.1.99 bei Kotzow gefunden (ohne Kopf) (Plathe)
- Fischadler, gef. 29.9.99 bei Rechlin, nestjung bringt am 25.6.99 in Klocksin

Dokumentenanhang

Chronologie der Verhinderung eines Eingriffes in einen 20 C-Biotop am Woblitzsee

1996/97

NABU-Mitglied H. Malonek stellt u.a. in der Brutvogelkartierung der OAMV fest, dass die Nordostbucht des Woblitzsees, die 'Zietlitz' genannt wird, ein außerordentlich bedeutsames Gebiet ist. Die Befunde sind in Labus 9/1999 publiziert worden.

23.10.1996

Der Useriner Nudisten-Club e.V. stellt den Antrag am Ostufer des Woblitzsees einen FKK-Campingplatz einzurichten. Ausersehen dazu ist das Gelände des Ferienlagers des ehem. Ferienlagers Berliner TT-Bahnen. Es sollen auf dem Gelände 60 Wohnwagen ihren Platz bekommen.

21.5.1997

Die Abgeordneten der Gemeindevertretung Userin stimmen der Aufstellung des B-Planes zu, worüber am 22.6.97 im Vier-Tore-Blitz ein Artikel erscheint. (Anlage 1)

27.6.1997

"Strelitzer Zeitung" berichtet ausführlich über das Vorhaben unter der Überschrift "FKK-Campingplatz erhitzt bei Userinem die Gemüter" (Anlage 2)

17.7.1997

Erneute Darlegung des Standpunktes der Gemeindevertretung in der "Strelitzer Zeitung". (Anlage 3)

20.7.1997

Im "Vier-Tore-Blitz" erscheint der Beitrag "Irrwitzige Forderung einer Gemeindevertretung" (Anlage 4)

24.7.1997

Erwin Hemke veröffentlicht seinen Leserbrief "Zu selten zum Schutz?" in der Strelitzer Zeitung zur Rechtfertigung des Vorhabens des FKK-Clubs durch die Gemeindevertretung vom 17.7.1997 (Anlage 4)

Leserbrief "Groß Quassower setzen sich zur Wehr" von H. Malonek

5.8.1997

Leserbrief "Naturschutz und FKK passen nicht zusammen" in der "Strelitzer Zeitung" von S. und M. Krieter (Anlage 5)

7.8.1997

Brief des NABU-Kreisvorsitzenden an die Abgeordneten der Gemeinde (Anlage 6)

13.8.1997

Der Vorsitzende des FKK-Vereins begründet in der "Strelitzer Zeitung" mit dem Leserbrief "Fühlen uns dem Erhalt und Schutz verpflichtet" die Bestrebungen des Vereins (Anlage 7)

12.1.1998

Nachdem mehrere Monate keine neuen Informationen an die Öffentlichkeit dringen, fragt E. Hemke am 12.1.1998 im Planungsamt nach, wie der Sachstand ist.

16.2.1998

Durch das Planungsamt wird mitgeteilt, dass "ein Verfahren zur Herausnahme der beantragten Fläche aus dem Landschaftsschutzgebiet nicht in Aussicht gestellt" wird.

10.3.1998

"Strelitzer Zeitung" berichtet "FKK-Zeltplatz abgelehnt"

März 1998

H. Malonek wendet sich mit einem Brief an die Einwohner von Gr. Quassow (Anlage 8)

22. Juni 1997 • VIER-TORE-BLITZ

REGIONAL MECKLENBURG-STRELITZ

„FKK-Campingplatz für Naturfreunde“ auch bald an der Woblitz?

Nach dem Willen der Gemeindevertretung Userin wird es in absehbarer Zeit im Territorium ihrer Gemeinde einen zweiten FKK-Platz geben. Die Abgeordneten beschlossen dazu am 21. 05. 1997 bereits den „B-Plan“ mit nur zwei Stimmenthaltungen. Kenner der Szene wissen, daß der bereits langjährig bestehende FKK-Platz am Useriner See liegt und nun wegen Platzmangels seine Expansionsabsichten in Richtung Groß Quassow/Woblitzsee verwirklichen will.

Freikörperkultur ist gewiß eine gute Sache, aus ärztlicher Sicht oft wärmstens empfohlen, nur haben gute Absichten es auch an sich, nicht in jedem Fall und unter allen Umständen auf Gegenliebe zu stoßen. So äußern sich beispielsweise viele Gr. Quassower Bürger gegen dieses Projekt und fühlen sich von den 3 Gr. Quas-

sower Abgeordneten (3 von ing. 9 der Gem.) schlecht vertreten bzw. vom ehemaligen Ortsnatur- schutzbeauftragten und jetzigen Leiter der Vylymhütte in Userin (örtliches Naturschutzzentrum) schlichtweg verraten. Er hätte nämlich wissen müssen, in welchem, aus naturschützerischer Sicht, sensiblen Bereich der FKK- Platz entstehen soll, denn er wurde besonders als Abgeordneter auf eigenen Wunsch hin, vor seiner Stimmenthaltung von einem örtlichen und einem kreislichen Naturschützer mit Faktenmaterial versorgt. Was seine Stimmenthaltung letztlich wert ist, braucht sicher nicht näher erläutert zu werden.

So bleibt uns Gr. Quassowern nur noch die Hoffnung auf sach- kundige Entscheidungen aller auf den Plan gerufenen Instanzen und der wenn nötig schriftlich erklär- te Wille der örtlichen Bevölke- rung selbst, den FKK-Platz an dem geplanten Standort zu verhindern.

Hans Malonek, Groß Quassow

FKK-Campingplatz erhitzt bei Userinern die Gemüter

Abgeordnete der Gemeinde machen sich Entscheidung nicht leicht

Von unserem Redaktionsmitglied
Peter Ernst

Userin. Ein geplanter zweiter FKK-Badestrand sorgt in der Gemeinde Userin für Aufregung. Auch die Gemeindevorstellung befahlte sich auf ihrer jüngsten Sitzung am Mittwoch abend noch einmal mit der Problematik. Heile Diskussionen unter den Abgeordneten blieben da nicht aus. Dabei bewegt die Useriner weniger die Frage, ob Nacktkörperkultur nun ästhetisch sei oder nicht. Vielmehr geht es um den vom Useriner Nudisten-Club, einem eingetragenen Verein, ins Auge gefassten Standort für den Campingplatz besonderer Art. Entsteht soll die Freizeitanlage an der Wobitzl in der Nähe von Groß Quassow. Das jedoch ruft besorgte Naturschützer besonders aus diesem, zur Gemeinde Userin gehörenden Ort auf den Plan. Immerhin liegt das Gelände in einem Landschaftsschutzgebiet. Wenig Aussichten auf Erfolg machte deshalb auch das Umweltamt des Landkreises den Nudisten bei einem Ostertermin. Seitens der Gemeinde wurde deshalb auf Anregung des Vereines deshalb auch erwogen, den Antrag auf Herausnahme der vorgesehenen Fläche aus dem Schutzgebiet zu stellen.



Vom ehemaligen Campingplatz aus bietet sich ein malerischer Blick auf die Wobitzl. Nudisten möchten das Terrain gerne nutzen.
Fotos (2): P. Ernst

turschützer besonders aus diesem, zur Gemeinde Userin gehörenden Ort auf den Plan. Immerhin liegt das Gelände in einem Landschaftsschutzgebiet. Wenig Aussichten auf Erfolg machte deshalb auch das Umweltamt des Landkreises den Nudisten bei einem Ostertermin. Seitens der Gemeinde wurde deshalb auch erwogen, den Antrag auf Herausnahme der vorgesehenen Fläche aus dem Schutzgebiet zu stellen.

Ausgiebig diskutiert

Nach ausgiebiger Diskussion stimmte die Mehrheit der Useriner Abgeordneten der Antragstellung bei nur einem Enthaltung am Mittwoch schließlich zu. Aus Sicht von Bürgermeister Rolf Albrecht gibt es gleich mehrere Gründe, so zu verfahren. „Jetzt müssen sich die kompetenten Umweltbehörden damit befassen und eine Entscheidung treffen, die wir zu akzeptieren haben“, erklärt er. Außerdem sei es dem Ansehen der Gemeinde und dem Naturschutz auch nicht dienlich, wenn der Platz in seinem jetzigen Zustand verbleibe.

Nachdem vier ehemalige Nutzer, die TT-Bahnen hatten dort ihr Feriendomizil, gleich nach der Wende alles aufgegeben hatte, machte sich

Bürgermeister Rolf Albrecht und Abgeordneter Christian Lüdke (v.r.) sahen sich vor der Sitzung noch einmal die Zerstörungen auf dem Gelände an.

zunehmend Vandalismus breit. Die einstigen Ferienhäuser sind meist bis aufs Fundament zerstört, auf dem sechs Hektar großen Gelände, von dem die Nudisten lediglich ein Drittel nutzen wollen, werden Auto-Crash-Rennen ausgetragen, sammelt sich mehr und mehr Müll und Schrott an.

„Da wäre eine ordentliche Bewirtschaftung gewiß besser“, meint Albrecht, der in dieser Frage auch

die Zustimmung des Abgeordneten Christian Lüdke findet. Der Bürgermeister widerspricht zugleich der Auffassung des Groß Quassowers Hans Molensek, der gegenüber unserer Zeitung die Meinung vertritt, mit dem neuen FKK-Platz wolle der bestehende am Useriner See durch Expansion seinen Platzmangel ausgleichen. „Es würde sich jetzt um einen ganz anderen Betreiber handeln“, erläutert Albrecht.



Gemeinde Userin verteidigt eigene Position zum FKK-Campingplatz

Bürgermeister: Badestelle für Groß Quassower geht nicht verloren

Von unserem Redaktionsmitglied
Peter Ernst

Userin/Groß Quassow. Die Gemeindevorstellung und der Bürgermeister von Userin, Rolf Albrecht, wollen den Vorwurf von Hans Malonek, sie würden mit ihren Beschlüssen zur Errichtung eines weiteren FKK-Campingplatzes nicht die Interessen der Groß Quassower Bürger vertreten (unsere Zeitung berichtete), nicht auf sich sitzen lassen. Sie hätten lediglich Interesse an Ordnung und Sauberkeit im Uferbereich und an der Verbesserung des jetzigen Zustandes, heißt es in einer jüngsten Erklärung.

Erst nachdem Bemühungen der Gemeinde und Aufforderungen an die Treuhändanstalt als zuständigen

Verwalter des ehemaligen Ferienlagers der TT-Bahnen, Verwüstungen und Urat auf dem Platz zu beseitigen, nicht fruchteten, habe man als Gemeindevorstellung einem Antrag des Nudistenvereines e.V. mehrheitlich zugestimmt, auf einem Teilstück des Objektes einen Campingplatz zu errichten, wenn für die Gemeinde keine zusätzlichen Kosten entstehen.

Vertraglich vereinbart

Rolf Albrecht widerspricht zugleich der Darstellung von Hans Malonek, die Groß Quassower würden mit der Einrichtung des Platzes ihre letzte Möglichkeit verlieren, eine Badestelle zu erhalten. Mit der Haveltourist GmbH sei vertraglich vereinbart worden, daß die Groß

Quassower auf dem jetzigen Zeltplatz Havelberge jederzeit unentgeltlich baden könnten. Die Zuwendung zur und die Beräumung der jetzigen öffentlichen Badestelle an der Havelmündung sei vorgenommen worden, um ihnen bessere Bademöglichkeiten zu schaffen.

„Zudem kann die Gemeinde, der das umstrittene Gelände nicht gehört, nicht nach Belieben über das Terrain verfügen, um, wie gefordert, eine öffentliche Badestelle einzurichten“, erläutert der Bürgermeister. Er läßt auch nicht unerwähnt, daß seiner Kenntnis nach außer Hans Malonek kein anderer Groß Quassower dieses oder ein ähnliches Problem an ihn oder einen der vier Quassower Abgeordneten herangetragen habe.

Ein Beitrag vom Blitz-Leser Hans Malonek

Irrwitzige Forderung einer Gemeindevertretung!

GROSS QUASSOW(msb)

Nachdem die „Strelitzer Zeitung“ eine Öffentlichmachung der FKK-Platz-Story / Userin erfolgreich für kurze Zeit verhinderte, hat nun der Artikel in der „Strelitzer Zeitung“ vom 27. Juni 1997 wenigstens den letzten Bürger in Groß Quassow über das Vorhaben der Abgeordneten aufgeklärt. Das ist nun also der 3. Streich: Antrag der Gemeindevertretung an die zuständigen Organe auf Herausnahme des gewünschten FKK-Campingplatzes aus dem Landschaftsschutzgebiet „Neustrelitzer Kleinseenplatte.“

Die Aktion der Groß Quassower gegen den Platz läuft unterdessen auf Hochtouren, und das mit überwältigender, positiver Resonanz. Inzwischen nicht nur unter dem Aspekt „Naturschutz.“ Ein Aspekt nunmehr,

der bezeichnenderweise von den Akteuren aller fragwürdigen, neuen, ähnlichen Projekte (siehe z.B. Strasen, Wustrow u.ä.) nicht in Erwägung gezogen wurde, das ist die jeweils betroffene Bevölkerung. In diesem Fall sind es die Groß Quassower. Die Emotionen schlagen hoch und finden ihren Ausdruck in vielen Fragen und Forderungen, die gewiss nur in einer baldigst anzuberaumenden Einwohnerversammlung beigelegt werden können.

So wird selbst der Anspruch auf eine öffentliche Badestelle erhoben und es wäre sicher nicht vermessen, den vorhandenen Bootssteg zu nutzen und eventuell auch eine zulässige Anzahl Boote, z.B. Angelkähne, zu stationieren. Die Useriner Abgeordneten, bei denen Badestelle, Bootsschuppen u.ä. kein Thema ist, sollen den Groß Quassower Bürgern das Anrecht zugestehen, das letzte noch mögliche Plätzchen an der Woblitz, das

Ihnen bis jetzt noch geblieben ist, weiterhin unter endlich würdigen Bedingungen zu nutzen. Bei Berücksichtigung der Tatsache, daß das Territorium der Gemeinde Userin, resp. OT Groß Quassow, an der Woblitz endet und in der Vergangenheit den Groß Quassowern die Havelberge (jetzt Haveltourist) und nun inzwischen auch der „Kleine Berg“ (jetzt DMV e.V. - MC Zierker See) mit Badestelle verloren gegangen sind, ist der Sturm der Entrüstung der örtlichen Bürger besonders verständlich. Ein Verkauf eines Teiles der Halbinsel an den Nudistenverein e.V., dem nicht einmal ein einheimischer Bürger angehört, würde auch unweigerlich eine Einfriedung des Territoriums, das mit 60 (!) Wohnwagen bestellt werden soll, nach sich ziehen. Die Folgen für die Quassower seien nicht

hinnehmbar. Natürlich auch nicht bei anderer privater Nutzung, was heißen soll, daß die Quassower sich nicht schlechthin gegen FKK sträuben, sondern allgemein gegen Fremdverfügung, die auch Müller, Meier oder Schulze heißen kann.

Das vorgebrachte Argument zur Rechtfertigung der bisherigen Beschlüsse „...dann wird von dem der Platz endlich in Ordnung gebracht.“ ist natürlich zu billig und hinterläßt einen faden Beigeschmack im Sinne der Abdelegierung von eigener Verantwortung und Pflichten gegenüber der eigenen Bevölkerung, und das zählt schwer.

Wem wollen die Abgeordneten also dienen? Der Treuhänderverwaltung, dem Nudistenverein oder den Bürgern ihres Territoriums?



LESERBRIEF

Zu selten für Schutz?

Zum Beitrag „Gemeinde Userin verteidigt eigene Position zum FKK-Campingplatz“ vom 17. Juli 1997

Daß zum Schutz von See- und Fischadler so manche Schutzmaßnahme ergriffen wurde, ist allgemein bekannt und wird akzeptiert. Beide Arten sind in unserem Land vom Aussterben bedroht und haben nur einen Brutbestand von 94 beziehungsweise 106 Brutpaaren (1996).

Es gibt allerdings Vogelarten, die weitaus seltener sind, auch in die Kategorie der vom Aussterben bedrohten Arten eingestuft sind, aber weitaus weniger respektiert werden. Dazu gehört das Kleine Sumpfuhn, ein Verwandter der Bleibralle. Der Brutbestand in

Mecklenburg-Vorpommern wird mit jährlich fünf bis zehn Brutpaaren eingeschätzt. Aus dem Strelitzer Land war bis vor wenigen Jahren kein aktuelles Vorkommen bekannt, aber es kann als sicher angenommen werden, daß es auch bei uns gebrütet hat.

Es war da schon eine kleine Sensation, als der Ornithologe Hans Malonek aus Userin eine Brutzeitbeobachtung vom Ostufer des Wölkitzsees mittels Lockruf vom Tonband einbringen konnte. Solche Feststellungen sind protokollarisch festzuhalten und einer Seltenheitenkommission vorzulegen. Sie hat den Nachweis anerkannt. Malonek hat seinen Nachweis auch in der hiesigen Gruppe des Naturschutzbundes vorgestellt.

Nur nickte die Gemeindevertretung Planungen ab, genau dort, wo Malonek den seltenen Vogel aufspürte, einen Campingplatz mit einer Kapazität von 60 Wohnwagen entstehen zu lassen. Würde dort ein See- oder Fischadler brüten, würde es wohl klar sein, daß dessen Brutplatz zu erhalten sei. Der Fischadler ist ja auch ein Markenzeichen des Nationalparks. Aber das Kleine Sumpfuhn, was doch weitaus seltener ist, soll diesen Schutz nicht bekommen, wenn es nach dem Willen der Gemeindevertreter ginge. Darauf aufmerksam wurden die Gemeindevertreter durchaus gemacht, aber was gilt schon ein heimlich lebender seltener Vogel. Die Errichtung eines FKK-Cam-

pingplatzes ist im Brutgebiet so eines scheuen Vogels ganz gewiß keine Bagatelle, mit der er sich irgendwie abfinden würde. Daß mit dem Campingplatz ein Wurfplatz des Fischotters riskiert wird, sei nicht verschwiegen.

Als Glanzleistung ist anzusehen, daß man den Antrag stellen will, diesen Lebensraum aus dem seit 1962 existierenden Landschaftsschutzgebiet herauszunehmen. Hier steckt doch die Logik drin, Landschafts- und sicher auch Naturschutzgebiete nur solange zu akzeptieren, bis ein Anspruch erhoben wird. Einem Landschafts- und Artenschutz wird solcherart nur ein Dasein in der Nische zugebilligt.

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz ist der gesamte Uferstreifen von Kanal zu Kanal ein zu schützender Lebensraum und genießt einen Schutz nach § 20 c des Gesetzes. Mit diesen Sachverhalten sollte sich die Gemeindevertretung zügig befassen, bevor sie wiederum in die Lage versetzt wird, die Hand zu heben oder unten zu lassen, wenn es um die Zukunft von hochwertigen Naturräumen geht.

Erwin Hemke,
Neustrelitz

LESERBRIEF

**Naturschutz und FKK
passen nicht zusammen**

*Zu unseren Veröffentlichungen
über den geplanten FKK-Platz in
Userin:*

Wir wohnen erst seit kurzer Zeit in Neustrelitz, haben uns aber mit dem Fahrrad bereits die Umgebung „erobert“. Bald stießen wir bei unseren Ausflügen auf die Vylym-Hütte in Userin. Wer verläßt sie schon, ohne über den Naturschutz nachzudenken? So erging es auch uns. Nun lasen wir in der Zeitung, daß gerade die Gemeindevertretung, in deren Wirkungsbereich sich diese beispiellose Bildungseinrichtung befindet, sich über die Bestrebungen hinwegsetzt, die mit dieser Hütte verfolgt werden. Man muß sich fragen, waren die Gemeindevertreter überhaupt schon mal in dieser Hütte, und was gab ihnen dieser Besuch? Haben sie den Betreuer der Hütte mal gefragt, wie es um die Lebensräume der Tiere bestellt ist, die hier als Präparat vorgestellt werden? Ist es nicht ein Widerspruch, einsteils eine naturkundliche Bildungsstätte zu haben und zu betreiben und dann die Hand zu heben, wenn es um die Liquidierung solcher einmaligen Lebensräume geht, wie das Refugium des Fischotters und anderer selten gewordenen Tiere? Ist für die Gemeindevertretung das ausgestopfte Tier wichtiger als der Lebensraum für ein lebendes Tier? Dies alles sind Fragen, die einem durch den Kopf gehen, wenn man liest, was sich sozusagen im Umfeld der Vylymhütte abspielt. Für uns passen Vylymhütte und der Beschuß der Gemeindevertretung zur Errichtung eines FKK-Platzes an der Woblitz ganz einfach nicht zusammen.

Sandra und Mike Krieter,
Neustrelitz



Naturschutzbund Deutschland e.V. · Hohenzollerndamm 91/14 · 17235 Neustrelitz

Kreisverband Mecklenburg-Strelitz

Abwender/Telefon

Erwin Hemke
Hohenzollerndamm 14
17235 Neustrelitz

Ihre Nachricht vom/Ihr Zeichen

Datum 7.8.1997

Wir erfuhren aus Veröffentlichungen in der Presse, daß die Gemeindevertretung von Userin den Beschuß gefaßt hat, den Antrag zu stellen, ein Gebiet am Ostufer der Wobitz aus dem LSG-Status herauszunehmen, um hier einen FKK-Campingplatz mit etwa 60 Wohnwagen errichten zu können. Die Herstellung eines B-Planes sei beschlossen worden.

Uns ist bekannt, daß die Gemeindevertretung vor der oben erwähnten Beschußfassung umfassend darüber informiert wurde, welche biologische Hochwertigkeit diese Uferregion an der Wobitz hat. Die Gemeindevertretung hat dies nicht angemessen beachtet. Uns ist die Geringabschätzung so einer biologischen Hochwertigkeit unverständlich. Die Grundaussage des letzten Leserbriefes in der Strelitzer Zeitung vom 5. August (zur Erinnerung als Anlage beigelegt) ist dazu nur zu verständlich.

Nun horstet seit dem Frühjahr 1997 ein Fischadlerpaar in dem Waldgebiet zwischen Userin und Buchenhorst. Die Brut war erfolgreich, denn ein Jungvogel flog aus. Es stellt sich angesichts des eingangs erwähnten Beschlusses zum FKK-Platz die Frage, wie die Gemeindevertretung entscheiden würde, wenn nun unmittelbar im Horstbereich ebenfalls ein Eingriff in so einer Dimension geplant würde. Wie würden Sie, verehrter Gemeindevertreter entscheiden, wenn dicht am Horst des Fischadlers ein ähnlicher Eingriff geplant wäre, vielleicht ein zweiter Campingplatz mit ebenfalls 60 Wohnwagen? Zu fragen ist auch, was ist ein Landschaftsschutzgebiet wert, wenn seine Berechtigung nur solange akzeptiert wird, bis irgendjemand kommt und will da einen Eingriff vornehmen.

Uns interessiert da sehr Ihre Auffassung und wir bitten Sie, uns diese mitzuteilen.

Bankverbindung

Sparkasse Mecklenburg-Strelitz
(BLZ 150 517 32) Nr. 30 001 668

Naturschutzfonds

Sparkasse Bonn
(BLZ 380 500 00) Nr. 44 990

Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Mecklenburg-Vorpommern
Kreisverband Mecklenburg-Strelitz
Hohenzollerndamm 14
17235 Neustrelitz
Telefon 03941 - 205517

Spenden sind steuerlich absetzbar

Anerkannter Naturschutzverein
nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz

Aber nun hat die Gemeindevertretung den Beschuß gefaßt, in einem hochwertigen Gebiet einen massiven Eingriff vornehmen zu lassen. Wir ersuchen Sie, sich erneut mit dieser Problematik zu befassen und meinen, daß es geboten ist, auch Korrekturen vorzunehmen. Wir meinen, daß folgende Entscheidungen unvereinbar mit dem Anliegen des Landschafts- und Naturschutzes sind:

- die Beschußfassung, einen B-Plan aufstellen zu lassen;
- die Beschußfassung, das f"ür den FKK-Platz vorgesehene Gelände aus dem Landschaftsschutzgebiet herausnehmen zu lassen.

Wir haben die Hoffnung, daß der Mut aufgebracht wird, eine einst getroffene Entscheidung auch zu revidieren.

Eingangs Mußerten wir den Wunsch, Ihre Meinung zum Schutz des Fischadlerhorstes zu erfahren. Ebenso haben wir den Wunsch, Ihre Meinung zu dem Beschlüssen zu erfahren, die oben genannt sind.

Wir sehen Ihrer Rückmußerung mit großem Interesse entgegen.

Durchschriften

an

- alle Gemeindevertreter
- Leitenden Verwaltungsangestellten Herrn K r " g e r
- Herrn H. M a l o n e k
- Vorstandmitglieder des Kreisvorstandes des NABU
- Redaktion "Strelitzer Zeitung"

Mit freundlichen Grüßen

Erwin Hemke

- Vorsitzender des
Kreisvorstandes des NABU -

Mittwoch, 13. August 1997

LESERBRIEF

Fühlen uns dem Erhalt und Schutz verpflichtet

Zu unserer Berichterstattung über den geplanten FKK-Campingplatz in Userin

Nachdem sich bereits einige Interessenvertreter in Sachen Halbinsel Woblitzsee und deren Nutzung beziehungsweise Nichtnutzung als FKK-Vereinsgelände öffentlich zu Wort gemeldet haben, wollen wir es ihnen nachtun.

Wir, das sind die Mitglieder des Useriner Nudistenclubs e. V., die mit ihrem Kaufinteresse und der Vorlage eines Nutzungskonzepts für die Halbinsel die Meinzugsäubrungen hervorgerufen haben. Als Hauptbeteiligte beziehungsweise als Hauptbetroffene melden wir uns nunmehr selbst zu Wort, um einige Dinge ins richtige Licht zu setzen.

Deshalb: Wer sind wir, und was wollen wir?

Wir sind rund 120 Anhänger eines naturverbundenen FKK-Familien-Campings, deren einstiges Domizil am Useriner See (C 60) 1994 geschlossen wurde. Es handelt sich sozusagen um „Vertriebene“, denen daran gelegen ist, ihre Art des sanften Naturcampings nun auf eigenem Grund und Boden fortsetzen zu können. Unser Vereinsziel ist, Familien mit Kindern die aktive Erholung im Zusammenleben mit der freien Natur zu ermöglichen. Dabei soll das Umweltbewußtsein vertieft werden zum Erleben der Natur bei Erhaltung von Fauna und Flora. Dieses Ziel ist in unserer Satzung verankert.

Wer also befürchtet hat, daß er sich mit den künftigen Nutzern der Halbinsel massenhaft bierbüchsen-schwingende, johlende und randaliierende Camper einhändelt, kann hiermit des Gegenteils versichert sein. Wir sind durchweg vernünftige Menschen, die ihre Freizeit im Einklang mit ihrer Umgebung verbringen möchten und die alle Maßnahmen unterstützen werden, die dazu dienen, das seltene Porzana parva



(Kleines Sumpfhuhn), den Lutra lutra (Fischotter) beziehungsweise die pflanzlichen Biotope der Halbinsel zu bewahren und zu schützen.

Von den elf Hektar Grundstücksfläche werden die Camper höchstens zwei Hektar dazu nutzen, ihre rund 60 Wohnwagen und Zelte aufzustellen – und dies in gebührendem Abstand zur Uferzone, wie es die Gesetze vorschreiben. Die auf dem Gelände vorhandenen technischen Einrichtungen sollen weiter genutzt werden, zusätzliche bauliche Anlagen wie Gebäude oder befestigte Straßen sind nicht vorgesehen.

Bekanntlich handelt es sich bei dem Gelände um das ehemalige Betriebsferienlager des VEB TT-Mödelbahnbau Berlin, das nach der Wende aufgegeben wurde und in die Verfügung der Treuhand überging.

Zehn Bungalows, ein Sanitärraum und technische Anlagen für Strom und Wasser sind Zeugen der ehemaligen Nutzung. Seitdem wurden die Baulichkeiten von Unbekannten jedoch weitgehend zerstört, die Innenausstattung des Sanitärraumes demoliert, die Badestelle verunreinigt. Wilde Feuerstellen, Unrat, illegale Entsorgungen und Autorennen zeichnen heute das Gesicht der Halbinsel. Gestatten Sie uns deshalb eine freundliche Polemik. Der jetzige Zustand des Terrains und die mißbräuchliche „Nutzung“ hat, wie es scheint, bisher nur wenige, darunter die verantwortungsbewußte Gemeindevertretung, gestört. Darum sind den Mitgliedern des Clubs

auch die nun öffentlich gemachten Einsprüche gegen ihr Nutzungskonzept so recht nicht nachvollziehbar. Sie wollen den Platz von Unrat und Trümmer auf schonende Weise befreien und ihn jährlich von Ende März bis Anfang Oktober für ihre Freizeit nutzen. Die Refugien besonders seltene Tiere werden von den Campern nicht betreten, die Paddler, Segler und Surfer werden sie meiden. Mehr noch: Die Clubmitglieder schlagen vor, den Umkreis der Halbinsel für jeglichen Motorbootverkehr zu sperren.

Dies zum Schutz von Pflanzen- und Tierwelt der Halbinsel. Der Verein ist jedoch darüber hinaus auch sehr am freundschaftlichen Umgang mit den Einwohnern der umliegenden Gemeinden interessiert. Immerhin sind die Mitglieder auf Unterstellmöglichkeiten für ihre Wohnwagen und Campingausrüstungen, auf Einkaufsmöglichkeiten, Gaststätten und sonstige Dienstleistungen angewiesen. Daß den Einwohnern der Zugang zur Badestelle selbstverständlich weiterhin offensteht, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Es ist übrigens eine schöne Tradition des Clubs, daß ein Vereinsmitglied, Kammersänger an der Komischen Oper Berlin, jährlich mit seinen Freunden ein kleines Open-air-Konzert gestaltet. Das sollte doch auch etwas für interessierte Einwohner von Userin und Groß Quassow sein.

Aus all dem Dargelegten nun die logische Frage an die Diskussionsrunde: Ließe sich auf dieser Basis nicht ein Konsens finden, der allen Beteiligten gerecht wird? Die Mitglieder des Useriner Nudistenclubs e. V. hoffen sehr darauf.

Peter Rohne, Schwedt

Die Redaktion behält sich das Recht der auszugsweisen Wiedergabe von Leserzuschriften vor. Veröffentlichungen müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Liebe Gr. Quassower!



Mit dieser Mitteilung wende ich mich an alle Gr. Quassower Bürger, die im vergangenen Jahr mir gegenüber ein Interesse an der Erhaltung und Bewahrung des schönen Landschaftsteiles - dem Zietlitz - an der Woblitz erklärt haben.

Das geschah mit solch überwältigender, auch emotional geführter Anteilnahme, die mich bewog, gewissermaßen auch in Ihrem Auftrag, im Gemeindeamt (Gemeindevorvertretersitzung) und in der Tagespresse gegen jegliche Aktivitäten hinsichtlich einer Beeinträchtigung des Landschaftsschutzgebietes, öffentlich Ablehnung zu bekunden.

In diesem Fall ging es um den geplanten Verkauf einer bestimmten Fläche des „Zietlitz“ an einen Nudistenverband und die Herausgliederung derselben aus dem Landschaftsschutzgebiet „Neustrelitzer Kleinseenplatte“. (siehe auch „Strelitzer Zeitung“, „Nordkurier“ und „Vier-Tore-Blitz“ v. Juni/Juli 1997)

Unser Protest hatte Erfolg!

Der Landrat und das Umweltamt erklärten schriftlich gegenüber der Gemeinde ihre Ablehnung.

Wegen fehlender finanzieller Mittel der Gemeinde Userin, will das Umweltamt Neustrelitz helfend einspringen und den derzeitigen Schandfleck am Zietlitz beseitigen lassen.

Diese Zusicherung machte mir der Bürgermeister am 02.03.1998, nachdem er vor Ort mit einem Mitarbeiter des Umweltamtes diesen Kompromiß aushandelte.

Liebe Gr. Quassower, es bleibt zu wünschen, daß sich auch die FKK-Initiatoren dieser Entscheidung anschliessen und uns weitere Maßnahmen erspart bleiben.

Fischadler mit gebrochenem Flügel wird gesund gepflegt

Neustrelitzer Naturschützer nehmen Greifvogel bei sich auf

Neustrelitz (EB/E. Hemke). Nach einem Flug über 5000 Kilometer haben die Fischadler seit wenigen Wochen den Westen Afrikas erreicht – bis auf einen. Der flog Mitte August an eine Elektroleitung und brach sich dabei die Elle des rechten Flügels. Er hatte Glück und kam über die Rettungsleitstelle des DRK in Neustrelitz zum Tierarzt, der ihn mit einem Stützverband versah und ihn weiter gab an den Nabu-Kreisvorsitzenden Erwin Hemke.

Der junge Fischadler war zwar munter und ging ohne Zögern an gereichte Fische. Aber bald stellte sich heraus, dass die Bruchstelle Fliegen angelockt hatte, so dass der Flügel von Maden wimmelte. Wiederum kam der Tierarzt zur Hilfe, diesmal mit einem „Haushesuch“, wie es nun mal bei Schwerkranken nötig ist. Und schwer krank war der Adler durchaus. Die vielen Fliegenmaden konnten getötet werden und der Adler genas langsam.

Ein Röntgenbild nach etwa vier Wochen zeigte, dass der gebrochene Armknochen zusammen zu wachsen begann. Reichlich Plötzte und Bleie von den Fischereibetrieben in Neustrelitz und Wesenberg ließen den Vogel bald munter werden, wie es von wild lebenden Adlern bekannt ist. Kam der Pfleger dem Tier nämlich beim Futterreichen oder bei der Säuberung der Voliere etwas zu nahe, dann hackte er nach ihm oder sprang ihn mit gespreizten Fängen an. Das war gut so, denn der Vogel sollte nicht zahm werden, sondern seine Scheu vor Menschen behalten.

Schon ein neuer Gast

Vor wenigen Tagen trennten sich Anne und Erwin Hemke von ihrem Pflegling. Hemkes hatten dem Landesamt für Umwelt und Natur die haldige Genesung gemeldet und gebeten, eine neue Pflegestätte anzugeben. Der Ad-

ler hatte nämlich bei der Behandlung einige Federn lassen missen und damit schied eine Freilassung zu dieser Zeit aus. Der Vogel muss erst die nächste Mauser durchmachen und dabei sein Federkleid vervollständigen. Der Fischadler kam also in den Vogelpark Marlow bei Rostock, wo eine geräumige Voliere eigens für ihn bereit steht. Da muss er nun den Winter abwarten und auf Afrika verzichten.

Die Voliere beim Nabu-Vorsitzenden ist allerdings schon wieder besetzt. Ein flugunfähiger Mäusebusard ist jetzt hier zu Hause. Ihn fand Naturschützer Walter Mösch aus Usadel am Rand der Bundesstraße 96, allerdings ohne äußerlich erkennbare Verletzungen. Zuerst musste er zwangsweise gefüttert werden, aber jetzt ist den Pflegern diese Mühe erspart. Pferde- und Schweinefleisch bekommt der Bussard angeboten, denn wer hat schon Mäuse für so einen Pflegling vorrätig.

enstag, 10. August 1999

Strelitzer Zeitung

Alleinerziehende und Kinderlose sind keine Rarität

Strelitzer Storcheneltern aber mit Bilanz zufrieden

Von unserem Redaktionsmitglied
Marlies Steffen

Lichtenberg. Alleinerziehende, kinderlose Paare, kinderreiche und Storcheneltern - Störche haben mit dem homo sapiens vielleicht mehr gemein als der Mensch sich sonst so denkt. Zu dieser Auffassung konnte man jedenfalls am zurückliegenden Wochenende beim Treffens von Storcheneltern aus dem Strelitzer Land kommen.

Ja, es gibt sie die Rabenstörche, die ihre Kinder einfach aus dem Nest schubsen. Es gab auch in diesem Jahr eine Reihe von Störchen, die kinderlos geblieben sind. Ob das Leben mit den kleinen Rotbestrumpften zu teuer ist? Und es gibt die Kinderreichen, allerdings mehr als Ausnahme. Den Rekord stellte in diesem Jahr ein Adelbar-Pärchen in Schwichtenberg auf, das immerhin sechs Junge aufzog, die mittlerweile ausgeflogen sind. In Warbende, Watzkendorf, Fürstenhagen und Neuhof gab es immerhin je vier Junge.

Keine einheitliche Statistik

Eine einheitliche Statistik für Mecklenburg-Strelitz liegt zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht vor. Derzeit erfassen für den Strelitzer Raum noch Werner Mösch und für den Alt-Kreis Neu-Brandenburg Kurt Hofmann getrennt die Werte. Bei letzterem steht noch ein Merkblatt-Rücklauf aus, auf dem die einzelnen Zahlen erfasst sind. Dessen ungeachtet zogen die beiden Männer eine insgesamt positive Bi-

lanz der Storchen-Entwicklung. Die einfache Reproduktion der Weißstörche sei mit den in diesem Jahr erreichten Zahlen gesichert, unterstrich auch Kreisnaturschutzbund-Chef Erwin Hemke. Werner Mösch aus Ueckendorf nannte die Zahl von 53 Jungstörchen und 18 Paaren, die Junge ausgebrüten hätten. Brutpaare insgesamt habe es 27 gegeben. Aus der Sicht von Kurt Hofmann werden für den Friedländer und Stargarder Raum die Werte aus dem vergangenen Jahr erreicht. Mit etwa 35 Brutpaaren und 96 Jungvögeln rechnet der Storchenexperte. Einige Jungvögel kamen leider bei ihren ersten Flugversuchen ums Leben, so bei Lüttenhagen (Strelitzer Zeitung berichtete).

Tierpark nimmt auf

In drei anderen Fällen überlebte Mutter oder Vater Storch die Saison nicht, zum Teil wegen unaufmerksamer Autofahrer. Doch hier war die Aufregung in den Dörfern, in denen plötzlich nur noch ein erwachsener Storch übrig geblieben war und allgemein befürchtet wurde, dass die ganze Brut umsonst war, unbegründet. Die Jungtiere seien offensichtlich schon so weit gewesen, dass es der hinterbliebe-

ne Storch auch allein geschafft habe, so die allgemeine Beobachtung der Experten.

Einige aus dem Horst gefallene Jungvögel nahmen wieder den Burg Stargarder Tierpark auf. Allerdings beklagten die Storcheneltern einhellig, die aufwendigen Diskussionen, die jedes Mal mit der Tierparkleitung geführt werden müssten, bevor die Tiere unterkommen könnten.

Storchenzählungen im Strelitzer Land gibt es übrigens seit 1901. In zwei Jahren feiern die Storcheneltern dann einen sehr runden Jahrestag. Auf dem Grundstück der Familie Ihre in Lichtenberg, in dessen Nähe sich auch ein Storchenhorst befindet, war man sich an diesem Wochenende bei Kaffee und Kuchen darüber einig,

dass die Form des Treffs unbedingt beibehalten werden müsse. Gerade weil die Störche ein wichtiges Naturgut der Landschaft ausmachten, wie es von Familie Maß aus Groß Quasow hieß.

Start in etwa zwei Wochen

In Lichtenberg sind übrigens in diesem Jahr zwei Jungvögel groß gezogen worden. Sie zählen offensichtlich zu den Spästartern, denn bis zum Storcheneltern-Treff waren sie noch nicht ausgeflogen. Allgemein wird damit gerechnet, dass die Weißstörche in gut zwei Wochen ihre Frühjahrs- und Sommerresidenzen verlassen und sich auf die lange Reise in den Süden machen.

Zwei junge Störche verunglückt

Zusammenstoß mit Auto oder Motorrad bei Lüttenhagen vermutet

Lüttenhagen (EB/E. H.). Drei Jungstörche standen bis vor kurzem noch in Lüttenhagen in dem Horst, der 1973 auf Veranlassung des damaligen LPG-Vorsitzenden Lothar Ratai errichtet worden war und nahezu durchgängig besetzt war. 54 Jungstörche flogen bisher von hier aus. In diesem Jahr wird höchstens ein Jungvogel den Weg nach Afrika antreten können, denn am vergangenen Sonnabend kamen zwei der schon flugfähigen Adebare auf der Straße von Feldberg nach Lüttenhagen ums Leben.

Wie Erwin Hemke, der Kreisvorsitzende des Naturschutzbundes (NABU), berichtete, sei ein Jungstorch in der Mittagszeit etwa 100 Meter vom Ortsbeginn im Straßengraben gefunden worden. Er war tot. Der zweite

Jungstorch, wie berichtet wurde, flatterte auf dem angrenzenden Acker umher. Er war am Bein und am Flügel verletzt. Revierförster Peter Lange habe den verletzten Vogel eingefangen, aber ein Abtransport zu einem Tierarzt erwies sich kurz danach als nicht mehr geboten. Dem Vogel drang Blut aus dem Schnabel, was auf eine innere Verletzung hindeutete. Der zweite Storch starb kurze Zeit später.

Rückspiegel gefunden

Zu den Verletzungen, so Erwin Hemke, könnten zur Zeit nur Vermutungen angestellt werden. Am Fundort wurde seinen Mitteilungen zufolge ein abgebrochener Kfz-Rückspiegel gefunden, wodurch zu vermuten ist,

dass es einen Zusammenstoß zwischen Auto oder Motorrad und den beiden Störchen gegeben habe.

Jungstörche sind in den ersten Tagen des Ausfliegens noch recht unbefohlen, so dass es den Worten des NABU-Kreisvorsitzenden zufolge durchaus passiert sein könnte, dass so eine Kollision erfolgt sei. „Aber Weißstörche sind auch auf einer Straße unübersehbar und da drängt sich der Verdacht auf, dass der Unfallverursacher keine Anstalten gemacht hat, so einen Unfall zu vermeiden“, meint er. Er bittet eventuelle Zeugen des Vorfalls, sich zu melden (Erwin Hemke, Telefon Neustrelitz 03981/20 55 17) und nähere Angaben zu diesem ungewöhnlichen Todesfall zweier Jungstörche zu machen.

Inhalt

Mittelfristige Planung (Forsteinrichtung) der Waldbehandlung im Müritz-Nationalpark	1
Volker Spicher, Neustrelitz	
Wieviel Junge können Weißstörche aufziehen?	6
Erwin Hemke, Neustrelitz, und Kurt Hofmann, Neubrandenburg	
Die Silberweide aus historischer Sicht	10
Klaus Bormann, Lüttenhagen	
Ohnmacht	15
Heinz Kahlau	
Kurloser Neststandort der Singdrossel	16
Klaus Bormann, Lüttenhagen	
Das Studienarchiv zur Umweltgeschichte	18
Jens Krage, Neustrelitz	
Beiderseits der Havel (IV): Fischadler	20
Erwin Hemke, Neustrelitz	
Sommerbeobachtung eines Zwersägers auf dem Tiefen Trebbow	26
Reinhard Simon, Neustrelitz	
Ein seltener Vogelname	28
Erwin Hemke, Neustrelitz	
BONITO's - die tun was !	31
Susanne Goltz, Himmelpforten, und Wolfgang M. Richter, Himmelpforten	
Großherzog Adolf Friedrich V. und der Naturschutz	37
Erwin Hemke, Neustrelitz	
Sind die Geheimnisse des Sporckfitz gelöst?	40
Peter Wemicke, Thurow	
Schüleraufsätze zur Begegnung mit Wildtieren	44
Chronik über den Weißstorch des Landkreises Neustrelitz (IX)	48
Werner Mösch, Usadel	
Von der Kreuzotter gebissen	50
Erwin Hemke, Neustrelitz	
Naturforschung und Naturschutz vor 100 Jahren: 1899	55
Fünfer-Brut eines Schwarzstorchpaars	58
Kurt und Ingrid Ihrke, Lichtenberg	
Vom Gemeinen Tüpfelfarn	60
Klaus Ridder, Wesenberg	
Von Dachs bis Wiesel - die Straße der toten Tiere	63
Klaus Ridder, Wesenberg	
Unfälle (VII)	66
Dokumentenanhang	
Chronologie der Verhinderung eines Eingriffes in einen 20c-Biotop am Woblitzsee	67